№ 145. Sonnabend, den 21. Juni (3. Juli) 1897. 17. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
für Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
pr. Post:
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 5 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Bekanntmachung

der **Allerhöchst** bestätigten Gesellschaft

A. N. BOGDANOW & Co.,

Tabaks-Fabrik in St. Petersburg.

Immer bemüht bleibend, unsere Fabrikate sowohl in der Güte, als auch in der äußeren Form zu verbessern, haben wir unsere

Gościnne

100 Stück 60 Kop., 10 Stück 6 Kop., 5 Stück 3 Kop.,
statt mit den bisherigen geklebten Hülsen mit in hygienischer Beziehung besseren:

ungeklebten Hülsen

aus dem Papier der Fabrik von „**Abadie**" **Paris** ausgegeben.

Gleichzeitig haben wir einen so guten Tabak verwendet, daß sich keine andere Papierosse dieser Preislage mit unseren **Gościnne** vergleichen kann.

Um Nachahmungen zu vermeiden, hat jede Papierosse den Namen „**Gościnne**" **auf dem Mundstück aufgedruckt**, worauf wir unsere Consumenten aufmerksam machen.

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß ich mit dem heutigen Tage den ausschließlichen Verkauf meiner grauen Wickelpappe, Garn- und Buchbinderdeckel, als auch sämmtlicher Strohdeckel für Lodz, Tomaschow und Umgegend der Firma

L. Sachs, Lodz, Petrikauer Strasse 9

übertragen habe, und ersuche alle Interessenten, sich in Kaufsangelegenheiten nur an genannte Firma zu wenden.

Tatar bei Rawa, den 1. Juni 1897. **W. Dillenius, Papier- und Pappenfabrik.**

THEATER „CHATEAU DE FLEURS"

Heute und täglich:
Auftreten der sämmtlich neu engagirten Mitglieder!

Es ist mir gelungen, den auf der Durchreise von St. Petersburg nach Berlin sich befindenden Artisten Herrn

Ernesto Feldon

zu engagiren.

Einzig und allein bahnbrechender Transformations- und Verwandlungskünstler des 19. Jahrhunderts.

Neu! Frl. **Ada la Cour,** Chansonette excentrique Neu!
Neu! Frl. **Alice Stella,** genannt der Goldkopf, Soubrette. Neu!
Neu! Frl. **Anna von Antalffy,** deutsch-ungarische Sängerin. Neu!

Zum 1. Male.

Ein komischer Bräutigam.

Posse mit Gesang.

Beginn der Vorstellung 8½ Uhr.

Hochachtungsvoll
Ig. Schönfeld, Director.

RESTAURANT
Frankfurt.

Neu! Heute und täglich Neu!
Auftreten einer vollständig neuen Künstler-Gesellschaft, bestehend aus einem **Duettistenpaare** mit tanzenden Puppen, einem vorzüglichen **Komiker,** einer **französisch-deutschen Chansonette** und anderen Specialitäten I. Ranges.

Anfang 8½ Uhr. Entree 35 Kop.

Dr. med. Goldfarb
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,
Zawadzka-Straße Nr. 18
(Ecke Wulczanska Nr. 1), Haus Grodenski.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dr. Rabinowicz,

hat sich nach längeren speciellen Studien im In- und Auslande als Specialarzt für **Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten** und **Sprachstörungen** in Lodz niedergelassen, Cegelniana-Straße Nr. 38, Haus Monat. Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und 4—6 Uhr Nachm.

Neu! Wichtig für Jedermann Neu!
5—7 Minuten
sowie
2—3 Minuten brennende
Zündhölzchen
in eleganten Schachteln sind überall zu haben.

Carl SOMMER
Warschau
Leszno-Strasse 36.

Allergröste und allerschönste Auswahl von über 50. fertige Wagen mit amerikanischen Hickori-Rädern
Empfehle auch Gummi-Räder

30,000 und 15,000 RUBEL

gegen erste Hypothek auf ein im Centrum der Stadt gelegenes Immobilium sind zu verleihen. Nähere Auskunft beim **vereidigten Advokaten Makow,** (Petrikauer-Straße, Haus Schweikert, Nro. 56.) Vermittler verbeten.

Zahnarzt
R. RITT
Petrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis **dem Grand-Hotel.**
Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

Inland.

St. Petersburg.

— Ueber die Ertheilung des lutherischen Religionsunterrichts an den russischen Gymnasien ist, der „St. Pet. Ztg." zufolge, soeben im Ministerium der Volksaufklärung eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung erfolgt. Einer der Lehrbezirke hatte beim Ministerium die Frage angeregt von der Ausscheidung des lutherischen Religionsunterrichts aus der Zahl der Lehrgegenstände eines der Gymnasien jenes Lehrbezirks und von der Ermächtigung des Pastors, den Religionsunterricht in der Sakristei oder bei sich zu Hause zu ertheilen. Vom Ministerium der Volksaufklärung ist darauf hin zur allgemeinen Klarstellung dieser Frage den Lehrbezirken eröffnet worden, daß eine Ausscheidung des evangelisch-lutherischen Religionsunterrichts nicht zulässig sei und daß den Direktoren der Gymnasien auf Grund des § 42 der Gymnasialordnung die allgemeine Aufsicht auch über dieses Unterrichtsfach obliege. Die nähere Kontrolle der Erfolge der Schüler, die Methode und das Programm der Unterweisung in der lutherischen Glaubenslehre, sowie auch die Abschätzung der Kenntnisse der lutherischen Schüler sei ausschließlich Sache der Pastoren. Sollte sich aus irgend welchen Gründen die Ertheilung des Religionsunterrichts in russischer Sprache als unmöglich erweisen, so liegt von Seiten des Ministeriums der Volksaufklärung nichts dem im Wege, daß die Ertheilung des Unterrichts in deutscher Sprache gestattet wird. Gleichzeitig hat sich das Ministerium auch gegen eine besondere Prüfung der lutherischen Schüler auf ihre Religionskenntnisse ausgesprochen, da infolge der geringen Zahl lutherischer Schüler in den Gymnasien der Religionsunterricht gewöhnlich in Gruppen stattfindet, zu denen die Schüler verschiedener Klassen vereinigt würden.

— Einem Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten zufolge wird dem Kammerherren des Allerhöchsten Hofes Felix Marian Adam Sewastjan Wiktorow-Kasimirow Czacki und seiner Nachkommenschaft in absteigender Linie gestattet, in Rußland den Grafentitel zu führen, der seinem Ahnen vom Römischen Kaiser Karl V. verliehen worden.

— Im Hinblick auf das am 9. Februar unterzeichnete Schlußprotokoll der deutsch-russischen Conferenz zur Berathung verschiedener handelspolitischer Fragen, und im Einverständnisse mit dem preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat der preußische Minister des Innern die betheiligten Regierungspräsidenten neuerdings ersucht, dafür zu sorgen, daß fortan bei Ausfertigung der im Verkehr von Preußen nach Rußland und umgekehrt üblichen Grenzkarten Folgendes beachtet wird: 1) Die Grenzkarten sind nicht mehr mit achttägiger, sondern mit 28tägiger Gültigkeitsdauer auszustellen. 2) Während die Grenzkarten bisher nur preußischen Staatsangehörigen ertheilt wurden, können sie für die Folge ausgefertigt werden: a. allen Reichsangehörigen, die im deutschen Grenzgebiete wohnen; b. denjenigen Russen, die im deutschen Grenzgebiete dauernden Wohnsitz haben, und deren russische Staatsangehörigkeit unzweifelhaft ist. 3) Dagegen sind Grenzkarten nicht zu verabfolgen: a. an Reichsausländer, abgesehen von unter 2 b erwähnten Russen; b) an Reichsangehörige, die im russischen Grenzgebiete wohnen.

Im Vorhof der Hölle.

Konstantinopel, Ende Juni.

Ich war im Vorhof der Hölle, ich habe das Moharremfest der Perser gesehen . . . Am zehnten des Monats Moharrem, des ersten im mohamedaanischen Jahr, feiern die Perser dieses Fest. Fast alle in der türkischen Hauptstadt lebenden Schiiten, an Zahl über 20,000, nehmen Theil, wenn dieses Nationalfest in Scene gesetzt wird. In Scene gesetzt — dieser unwillkürlich entschlüpfte Ausdruck sagt hier so viel Richtiges. Mehr als einmal mußte ich an eine Komödie denken, an Dante's Komödie; und der Vorhof des Walide-Hans in Stambul erschien mir wie der Vorhof der Hölle . . .

Im Kalender der Mohamedaner, die nach dem Monde die Tage und nach der Sonne die Stunden zählen, kommen je nach den Jahreszeiten häufig vorher nicht bestimmbare Verschiebungen der Festtage vor, und selbst hier kennt man sich manchmal erst im letzten Augenblicke aus. In früheren Jahren hatte ich mich auf die Ankündigungen der hiesigen Zeitungen verlassen und das Fest auch richtig verpaßt. Aber diesmal war ich vorsichtig zu Werke gegangen, hatte bei befreundeten Persern strenge Nachfrage gehalten und war am richtigen Tage glücklich der Erste am Platze.

Nachmittags gegen fünf Uhr fränkisch durchschritt ich das Thor des Walide-Hans in Stambul. Walide bedeutet Sultanin-Mutter und Han ein großes Haus. Dieser Han wurde im Jahre 1646 von Mapeiker, der Mutter Murad's des Vierten erbaut. Es ist ein mächtiger, quadratförmiger Gebäudecomplex, zusammengesetzt aus Dutzenden von Magazinen, Buden, Wohnhäusern. Hier leben fast nur Perser, Geschäftsleute, die Teppiche, Nargilehtabak und Stoffe verkaufen. Die Mitte des Hans ist von einem gewaltigen Hof eingenommen, in welchem mehr als 20,000 Menschen Platz haben. In der Mitte des Hofes wiederum steht eine Moschee, und rund um die Moschee lagern kleine persische Kaffee- und Theehäuser.

Noch ist der Hof ziemlich leer und still. Es sind im Ganzen vielleicht 400 oder 500 Menschen anwesend.

Ueber den ganzen Hof sind von Baum zu Baum, von einem Mauervorsprung zum andern Schnüre gezogen, an welchen tausende von Laternen aufgehängt sind. Und entlang den Mauern ziehen sich eiserne Vorrichtungen für eine Gasillumination. In verschiedenen Zwischenräumen hängen außerdem große Kronleuchter aus farbigem Glas. Die Mauern der Häuser sind mit schwarzen Tüchern bedeckt, von den Dächern und aus den Fenstern hängen schwarze Fahnen. Denn es ist ein Trauerfest, ein Fest der Selbstgeißelung. In einer Ecke sitzen Leute, welche weiße Leinenstreifen verlaufen — das Material der Büßergewänder. In einer anderen Ecke ein Messerschleifer, der emsig die Schwerter schärft, mit denen sich die Büßer — persisch Nasir genannt — später die Verwundungen beibringen. Neben ihm stehen, noch in ihrer Alltagstracht, einige dieser Nasirs und erproben an Bäumen die Schärfe der geschliffenen Waffen.

Langsam beginnt das Publikum anzuwachsen. Auf dem Dache der Moschee, auf ihren Giebeln, Treppen resp. Fensterbrettern und Balcons sammeln sich Zuschauer, durchweg Männer. Hinter einigen vergitterten Fenstern der umliegenden Geschäftshäuser sieht man jedoch auch verschleierte Frauen und zahlreiche Kinder.

Durch die Mengen beginnen jetzt würdevoll gesenkten Hauptes einige Büßer zu schreiten. Ein langer, schwarzer Talar aus glänzendem Stoff, wie Wachsleinwand bildet ihre Tracht. Zwei lange Streifen werden vorn und rückwärts um den Hals herum angeheftet, ein dritter schmaler Streifen um die Mitte des Körpers gebunden — und der Talar ist fertig. Den Kopf bedeckt ein Fetzen desselben Stoffes. Ich sehe auch ein paar kleine Jungen in gleichem Costüm vorübergehen; sie tragen in den Händen kleine, schwarze Fahnen mit weißen Inschriften.

Geraden Weges gehe ich über den Hof und komme zu einem Thor, aus welchem monotoner Betgesang und seltsames Geräusch erschallt — ein Geräusch, als schlüge eine Welle in regelmäßigen Zwischenräumen an felsiges Ufer. Ich folge einigen Personen, die hineingehen. Der Weg führt durch einen hohlen Gang abwärts. Es scheint ein Stapelplatz für Waaren zu sein. Plötzlich fällt von oben durch kleine Fenster ein klein wenig Licht in den dunklen Raum. Das Licht umschimmert ein sonderbares Bild. Auf einer großen Holzkiste stehen zwei solcher schwarzgekleideter Büßer, wie ich sie eben im Hofe gesehen. Der Eine hat eine Hacke in der Hand, der Andere ein Gebetbuch, aus dem er ein monotones, wehmüthiges Lied absingt. Vor dieser Estrade stehen 14 Männer und Knaben — von siebzig Jahren bis herab zu zehn. Ihre Brust und ihr Rücken sind entblößt. Ihre linke Hand hängt hernieder. Die Rechte aber hebt sich im Rythmus des Liedes und fällt dann wuchtig klatschend auf die Brust . . . Ich weiß nicht, wie lange dies schon gedauert hat. Aber weiter, glaube ich, können es die Leute nicht mehr treiben. Schon manche Brust sehe ich geschwollen, wund, blutend . . . Aber wie eine Maschine fliegt die rechte Hand auf und nieder und schmettert laut auf die Brust . . . Es dauert nicht lange, da tritt zu ihnen eine neue Gruppe Büßer, ebenfalls mit entblößten Rücken; in ihren Händen tragen sie Ketten. Sie stellen sich vor der Estrade auf und im Takt des Liedes heben sie die Ketten empor und werfen sie über ihre Schultern mit aller Wucht auf den bloßen Rücken. Im Nu sind die Rücken blau angelaufen, geschwollen, wund, blutend. Aber wie Maschinen fliegen ihre Hände mit den furchtbaren Geißelketten auf und nieder. Wie lange werden sie das ertragen! Nur Minuten, Sekunden, glaube ich. Und es dauert stundenlang . . . . .

Es war fünf Uhr. Ich war erst eine halbe Stunde im Walide-Han und hatte schon soviel des Sonderbaren, Unbegreiflichen, Unmenschlichen gesehen. Und es war erst der Anfang, ein Zwölftel der Zeit des ganzen Geschehnisses, das an diesem Abend an meinem zitternden Blick vorüberziehen sollte.

Ich wandte mich fort von der Estrade und lenkte den Schritt linkshin, ebenfalls in eine unterirdische Halle, woher ein Concert von Cymbeln und Trommeln erscholl. In einem zum Theil mit Waaren angefüllten Kellermagazin standen acht Musiker in den schwarzen Nasirgewändern und spielten einen düsteren Trauermarsch auf ihren absichtlich falsch gestimmten Instrumenten.

Ich trat wieder in's Freie, in Licht und Luft. Hinter mir her kamen 19 Männer, welche Stangen mit Tüchern und Fahnen trugen. Sie stellten sich in zwei Reihen auf. Erst kam ein Mann in der schwarzen Tracht mit einer Hacke in der Hand. Dann kamen drei Männer, die trugen hohe Stangen, welche mit Tüchern und Stoffen umwickelt waren, auf den Spitzen der Stangen waren blecherne Hände angebracht, und daran befestigt hingen Schnupftücher, Spiegel, Leuchter, Messer — Geschenke der Frommen für die Armen. In den zwei Reihen der Fahnenträger kamen zuerst je zwei mit schwarzen Fahnen, auf denen Sprüche mit weißen Fäden eingenäht waren. Diesen vier folgten auf jeder Seite drei mit bunten Fahnen, dann kam auf jeder Seite einer mit einer Fahne, in welcher das persische Wappen prangte. Auf den Spitzen aller Fahnenstangen waren gen Himmel zeigende Hände aus Blech in allen Farben angebracht; einige dieser Hände waren durchlöchert.

Die Fahnenträger bildeten Spalier, und durch dasselbe schritten 14 Kettenschläger und 28 Brustschläger. Hinterdrein über 100 Andere, welche die Geißelung blos markirten, ohne Brust oder Rücken in Wirklichkeit zu berühren. Der Zug geht rund um den Hof, ein Mal, zwei Mal, fünf Mal. Immerfort geißeln sich die Büßer, immerfort im Takt, das Lied des Festes begleitend mit den Rufen: Ali ha! Hassan ha! Hussein ha! . . . Die Menge der Büßer wächst während der Rundgänge. Nun ist sie nimmer zu zählen. Sie ist auf viele, viele Hunderte gestiegen. Diejenigen, welche früher blos markirten, sind mitgerissen worden von der Wildheit der Anderen, auch sie reißen ihre Röcke auf und zertrümmern Brust und Rücken in frommem Wahnsinn. Da und dort bleiben zwei der Büßer stehen, neigen sich gegeneinander und feuern sich durch Zurufe zu immer wilderem Fanatismus an. Die Sonne brennt, sie fühlen nicht die Gluth des Juli-Nachmittags, nicht die Schwüle des nahenden Abends und nicht das Brennen der Wunden, das Rinnen des heißen Blutes. Ich aber schaue zu, nicht minder fühllos geworden, fühllos wie traumbefangen . . .

Wieder, zum achten oder zehnten Male, naht der Zug und macht dann eine Ruhepause. Ein Vorbeter singt in ergreifendem Ton zum hundertsten Mal das Lied des Festes. Und nach jedem dritten Wort antworten die Büßer mit einem wilden Klagelaut und geißeln sich. Hadschi Ibrahim wiederholt leise singend den Wortlaut des Liedes, das der Vorbeter draußen vorträgt.

Nach jeder Schilderung der Leiden, die Hussein und die Seinen erduldet, folgte ein Ausbruch wilden Schmerzes, eine neue Scene schauerlicher Geißelung, und der Zug setzte den Rundgang fort, um einige Schritte später dasselbe Stück aufzuführen.

Plötzlich löst der Zug sich auf. Eine viertelstündige Pause. Während derselben erhalten die Messerschleifer verzehnfachte Arbeit. Man bereitet sich zur Schwertceremonie vor. Die Büßrr gehen in die Magazine und kleiden sich in weiße Gewänder.

Jetzt mit einem Male, nach einer viertelstündigen Pause, ein neues wildes Rufen. Die Nasirs reihen sich wieder zum Zuge. Und da naht schon ein phantastisches Bild, wie ich es im Leben noch nie gesehen.

Voraus drei Derwische in schwarzen Costümen, mit Hacken in den Händen. Dann ein Pferd mit blutiger Schabracke; auf dem Sattel Schwerter, die Spitzen nach oben, Schilder, Laternen, Tücher; der Kopf des Pferdes mit rothem Gazeschleier verhüllt. Dann ein zweites Pferd, ganz schwarz behängt, geführt von zwei schwarzgekleideten Derwischen; und im schwarzen Sattel ein schwarzgekleideter sechsjähriger Knabe mit einem breiten schwarzen Tuch um das bildhübsche Köpfchen, in der Schürze Strohschnitten haltend, die er nach und nach unter die Menge verstreut. Dann ein drittes Pferd, schwarzbehängt; im schwarzen Sattel ein weißgekleidetes Kind von nur fünf Jahren, mit einem rührenden Gesichtchen und einem entblößten glattrasirten Schädelchen. Aber ach, von diesem kleinen Schädelchen fließt in breitem Strom Blut, wirkliches rothes Blut. Und sobald die Gläubigen dieses Kind sehen, dieses süße Kind, dieses blutig gemarterte Kind, dieses Symbol der ermordeten Kalifenkinder Hussein und Hassan, da erfaßt sie ein namenloser Jammer, daß selbst der Fremde erschüttert wird. Ein Schluchzen, ein Weinen, ein Klagen aus zehntausend Kehlen geht durch den Hof. Die Büßer geißeln sich stärker als je zuvor, die Zuschauer lehnen sich schmerzerfüllt an die Mauern der Häuser, und ein Krampf des Jammers erschüttert ihre Glieder. Und der süße Knabe da oben auf dem Pferde hebt seinen kleinen Körper höher, und mit einer glockenhellen Stimme ruft er: „Hussein ha! Hassan ha!" und hebt ein kleines, scharfes Schwertchen und martert von Neuem die Wunde seines Schädelchens, daß das Blut ihm über Augen und Kinn fluthet . . . . . Vorüber, vorüber . . . . . Die Musik folgt hinterdrein mit klagenden Tönen . . . . Dann ein viertes Pferd mit einem breiten, weißen Leintuch bedeckt, auf dem mit Thierblut große Flecken aufgemalt sind. Und im Sattel wieder ein Knabe mit rasirtem, blutendem Schädel. Hierauf in zwei Reihen mehr als hundert Büßer in den weißen Gewändern, die Schädel blutend. Mit der linken Hand klammert sich jeder an den Gürtel des Nachfolgenden, während die rechte Hand das blutige Schwert schwingt zu immer heftigeren Geißelungen . . . . Alles heult und jammert in thierischen Lauten, ruft: Ali ha! Hassan ha! Hussein ha! . . . Zwischen den zwei Reihen der Büßer schreiten Perser in Alltagstrachten, die Ordner, die Mühe haben, sich selbst vor der Ansteckung der fanatischen Wildheit und die Büßer vor Selbstmord zu bewahren. Hinter den weißen Büßern mit den blutenden Köpfen, Brüsten und Rücken fährt phlegmatisch der Messerschleifer nach . . . Dann kommen wieder die schwarz gekleideten Kettenschläger und Brustschläger . . . Rundum geht's wieder, einmal, dreimal, sechsmal. Immer mehr reihen sich an, immer entsetzlicher wird das Bild. Nach Tausenden zählt die mithastende Menge . . . Wie lange, lange, lange sich die schon geißeln! Ein Wunder schon, daß ihre Hand nicht ermüdet, die Schläge, die Hiebe zu führen! Welch' größeres Wunder noch, daß menschlicher Wahnsinnswille so viel Selbstgeißelung ertragen läßt . . . Und nach Dutzenden zählen auch jetzt die kleinen Knaben, die mitziehen, klagend, weinend, singend, blutend sich nach dem Beispiel ihrer reitenden Altersgenossen mit Händen oder Schwertern geißelnd. Da geht ein Junge mit, herzig und süß in seinem Miniatur-Fanatismus, in dem zu breiten und zu langen Costüm eines Scheichs, und hält in der Hand den Text des Festliedes und declamirt laut mit seinem dünnen, zitterigen Stimmchen die traurige Geschichte der beiden Kalifenkinder Hussein und Hassan.

Es ist 7 Uhr 40 Minuten nach fränkischer Zeit, genau zwölf Uhr nach türkischer Rechnung, also die Stunde des Sonnenuntergangs. Der Abend sinkt nieder. Die tausende Lampen und Kerzen werden angesteckt. Die Gasillumination wird entzündet, in der Mitte des Hofes brennen in Gittergestellen Pechfackeln und Scheiterhaufen von Holz. War das Bild phantastisch im Licht des Tages, so wird es grauenvoll und unheimlich beängstigend in dieser Beleuchtung. Es sind im Hofe mindestens 15 000, vielleicht 20 000 Menschen eng zusammengedrängt. Die Luft wird schwül vom Athem der Zehntausende Menschen, der Gluth der Kerzen und Lampen und Gasflämmchen, welche zitternden Glanz werfen auf den wie brausendes Wellengetriebe rundum fluthenden Zug. Plötzlich wieder Stillstand vor meinem Fenster. Die Schwertträger bilden Spalier, und zwischendurch fluthet fast Alles dem Thore des Hofes entgegen und auf die Gasse hinaus. Die Schwertträger folgen dem Strom. Der Zug geht in ein nebenan liegendes Haus, den Vezir-Han, wo sie — dem Auge des großen Publikums aus polizeilichen Gründen verborgen — sich in gräßlicher Weise blutig martern, um dann in den Hof des Walide-Han zurückzukehren. Hier sind zur Ausfüllung ihrer ziemlich lange währenden Abwesenheit indessen nur eine Gruppe Brustschlagender und eine Gruppe Kettenschlagender zurückgeblieben. Diese ersetzen aber auch genügend die Fehlenden durch Wildheit und Geschrei. Erst gegen zehn Uhr ertönt das Zeichen zum Schluß. Und es bricht Alles ab wie ein böses Theaterstück. Der Vorhang ist gefallen, der Zug löst sich auf, in Wirrniß zwar, aber nicht unnatürlich. Die Regisseure, die Ordner gehen von Mann zu Mann und sammeln die Schwerter und Ketten. Merkwürdig, die Leute scheinen gar nicht erschöpft. Nur hier und da fällt ein Schauspieler erschöpft zu Boden. Nun gehen sie in's Bad und zum Bader. Sie haben ihre blutigen Gewänder zusammengepackt und tragen sie gleich Trophäen nach Hause. Da gehen drei Männer und halten auf ihren Armen die drei Märtyrerkindchen mit verbundenen Köpfchen. Das ist der Abschluß. Es ist zu Ende um halb Elf wie ein fünfaktiges Trauerspiel. Ein Drängen und Stoßen der Zuschauer beginnt. Tausende wollen alle auf einmal in's Freie. Ich weiß nicht, wie ich da hinaus gekommen, wie ich zwischen durchgerutscht bin durch die Hiebe der Polizisten, die Hufe der Cavalleriepferde, das Gequetsch der Wilden. Ich wandere zerschlagen, erschöpft — zerschlagener und erschöpfter als der wildeste Nasir — von Stambul nach Pera. Das Licht des Halbmondes liegt breit auf dem Goldenen Horn. Habe ich einen Traum geträumt im Morgenland? Ich schaue im Spiegel des Wassers mein Bild und sehe auf weinem hellen Sommeranzug breite Blutflecken der Wirklichkeit, welche mir im Vorübergehen ein frommer Nasir angestreift . . . . .

Tageschronik.

— **Zur Tramwayfrage.** In Ergänzung der in unserem gestrigen Blatte gebrachten kurzen Mittheilung betreffend die Bestätigung der Seitens unserer Stadtverwaltung eingereichten Pläne, theilen wir heute mit, daß nunmehr das letzte Hinderniß gefallen ist und mit den Vorarbeiten in allerkürzester Zeit begonnen werden wird. Da die Angelegenheit in sehr energischen Händen ruht, so dürfen wir hoffen, bereits im nächsten Frühjahr einen großen Theil unserer electrischen Straßenbahn fertig gestellt zu sehen.

— **Das Reglement über die Fabriks-Inspektion** wird einem Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten zufolge vom 1. (13.) Juli 1897 auch auf die übrigen auf allgemeiner Grundlage verwalteten Gouvernements, sowie auf das Donische Heeresgebiet und auf die Gouvernements Kalisch, Kielce, Lomsha, Lublin, Plock, Radom, Sjuwalki und Siedlce ausgedehnt.

— **Verschwinden eines Kindes.** Am ersten dieses Monats erschien auf der Polizei die Einwohnerin des Hauses Nr. 72 in der Alexanderstraße Josefa Mikolajczyk und meldete, daß ihr Sohn Wawrzeniec, ein Knabe von viereinhalb Jahren, seit dem 27. Juni verschwunden sei. An jenem Tage kam der in derselben Straße im Hause Nr. 67 wohnende zehnjährige Josef Luczak in ihre Wohnung und holte ihren Sohn zum Baden ab. Die bekümmerte Mutter ist der Ansicht, daß der Knabe ihr Kind ins Wasser getragen und absichtlich ertränkt habe, und diesen Verdacht bestätigt ein dritter Knabe, der siebenjährige Josef Ladzinski. Der Ort, wo die That geschehen sein soll, heißt Grabinka. Die Untersuchung ist dem Voit der Gemeinde Radogoszcz, in dessen Rayon die Affäre sich zugetragen hat, übertragen worden.

— **Ueberfahren.** Der in der Annenstraße im Hause Nr. 25 wohnende Andreas von Kurnatowski machte der Polizei die Anzeige, daß sein fünfjähriger Sohn Richard am 30. Juni von dem Fuhrmann Josef Janik überfahren worden war, wobei der Knabe einen vierfachen Rippenbruch auf der rechten Seite und Verletzungen am Kopf davongetragen hatte.

— **Gefährlicher Sturz.** Auf dem Neubau in der Neuen Promenadenstraße Nr. 21 stürzte am 1. dieses Monats der Arbeiter Ludwig Kowalski aus der vierten Etage auf den Erdboden herab. Wunderbarerweise kam er trotz der gewaltigen Höhe des Sturzes mit leichten Hautschürfungen am Kopf und an der rechten Hand und einem Bruch des Schlüsselbeins davon.

— **Kleinfeuer.** Gegen 4 Uhr Nachmittags am 1. Juli brach in der Trockenstube der Kerpertschen Fabrik, Petrikauer Straße Nr. 203 ein Feuer aus, das von den Arbeitern der Fabrik im Entstehen unterdrückt werden konnte, ohne daß es nöthig geworden wäre, die Hülfe der Freiwilligen Feuerwehr zu requiriren. Schaden wurde durch den Brand nicht verursacht.

— **Verletzung.** In der Fabrik von Josef Richter in der Placowa-Straße Nr. 17 wurde am Donnerstag der Arbeiter Wawrzeniec Janas von einer Maschine ergriffen und am Unterleib schwer verletzt, sodaß er ins Hospital des Rothen Kreuzes getragen werden mußte.

— Bei der jetzt herrschenden **tropischen Hitze** — wir hatten z. B. vorgestern Abend nach 8 Uhr noch 21 Grad R. im Schatten — empfiehlt es sich, daran zu erinnern, daß Alle, die gezwungen sind, ohne Schutz gegen die Sonnenstrahlen zu gehen oder zu arbeiten, gut thun, vor Allem den Nacken zu schützen, da gerade die auf den Nacken fallenden Sonnenstrahlen den sog. „Sonnenstich" herbeiführen. — Ein erfrischender Regen käme uns übrigens sehr erwünscht.

— In der „Topr. Ilpom. Газ." finden wir folgende Correspondenz *aus Lodz*, die von dem **hiesigen Geschäftsleben** handelt:

„*Mit* dem enormen **Wachsthum** *der Stadt* Lodz und ihrer *Industrie* geht eine entsprechend rasche *Entwickelung* des Bankwesens Hand in Hand, und die Umsätze der hier am Ort operirenden Bankhäuser erreichen eine staunenswerthe Höhe. Die guten Geschäfte, die die Privatbanken machen, veranlaßt einerseits die hiesigen Industriellen, neue Bankunternehmungen zu gründen, andererseits die großen in anderen Städten bestehenden Banken, Filialen hier am Ort zu eröffnen. In den letzten zwei Jahren sind in Lodz drei große Bankgeschäfte neu hinzugekommen: die Filialen der Rigaer und der Warschauer Commerzbank und die Lodzer Kaufmannsbank. Dieselben operiren, ungeachtet der ständig wachsenden Umsätze der Reichsbank-Abtheilung, mit so großem Erfolg, daß in Kurzem die Eröffnung weiterer Filialen hier am Ort erwartet werden kann. Eine erfreuliche Folge des Zunehmens der Anzahl der Creditinstitute ist die, daß der Diskontsatz auf 5½ bis 6½ Procent gesunken ist, während früher 9 Procent und mehr gezahlt wurden. Wenn in nächster Zeit hier eine Börse gegründet wird, so wird sich die Thätigkeit der Bankhäuser noch bedeutend erweitern."

— **Verunglückt.** In der Heinzel'schen Fabrik in der Petrikauer Straße Nr. 224 hat sich am 1. dieses Monats ein trauriger Unglücksfall ereignet. Der Arbeiter Ludwig Wosciechowski *wollte*, während die Maschinen in vollem Gange waren, den Transmissionsriemen anziehen und wurde dabei von dem Riemen erfaßt. Furchtbar verstümmelt, mit einem Bruch beider Arme und Beine und schweren Verletzungen am ganzen Körper wurde der Unglückliche ins Hospital des Rothen Kreuzes gebracht, wo er gleich darauf unter großen Qualen starb.

— **Die Einführung einer ständigen Versicherung von Eisenbahnbeamten gegen Unfall** ist von einer unserer privaten Eisenbahn-Gesellschaften beim Ministerium der Kommunikationen angeregt worden. Gleichzeitig mit der Einführung der obligatorischen Versicherung von Eisenbahnbeamten gegen Unfall während Erfüllung der Dienstpflichten ist auch die Einführung der Altersversicherung geplant, welche für den Fall des Erlebens einer bestimmten Zahl Dienstjahre den Empfang eines Ruhegehalts sichert.

— Zu unserem gestrigen telegraphischen Bericht über den **großen Brand** auf der Station Praga der Weichselbahn *haben* wir noch nachzutragen, daß sämmtliche Stationsgebäude, und darunter auch *die niedergebrannten*, das Inventar, *mit einer* halben Million *Rubel* versichert waren. Nach genauer *Berechnung* ist der Schaden auf circa 400,000 Rbl. *festgestellt worden*. Die zwei verbrannten Salonwaggons *repräsentirten* einen Werth von 80,000 Rbl. Die im *Magazin* mitverbrannten Geräthschaften zum Militärtransport als: Bänke, eiserne Oefen, Wassereimer, kupferne Kessel ꝛc. ꝛc. werden auf 200,000 R. geschätzt. Mit 12 Lokomotiv-Tendern wurde das Wasser zur Brandstätte zugeführt und nur der Mangel an Schläuchen hat sich recht fühlbar gemacht. Erst um 7 Uhr Morgens war das Feuer vollständig gelöscht.

— **Unfall.** Vor etwa zwei Wochen platzte in der Poznanskischen Fabrik der Manometer und flog dem Arbeiter Josef Wesoly ins Auge; das getroffene Auge floß aus und W. erblindete auf der Stelle. Da die Fabriks-Administration der Polizei von diesem Vorfall nicht Bericht erstattet hatte, wurde ein Protokoll hierüber aufgenommen und dem Friedensrichter übergeben.

— Warschauer Blätter berichten von einem **verfehlten Dasein**, das in diesen Tagen sein trauriges Ende gefunden hat. Ein Warschauer Einwohner, Zögling einer höheren technischen Schule, hatte nach dem Tode seiner Eltern ein Vermögen von 80,000 Rubeln geerbt und widmete sich verschiedenen technischen Plänen und Erfindungen. Er ging nach Amerika und arbeitete eine Zeit lang bei Edison, verließ ihn aber nachher, weil er fand, daß sein Genie viel größer sei als dasjenige Edison's, und weil seine Erfindungen dort nicht die Würdigung fanden, die er erwartet hatte. Sein ganzes Vermögen fiel mit der Zeit verschiedenen Hirngespinnsten und technischen Erfindungen zum Opfer. Noch einmal lächelte ihm das Glück, indem er in der Lotterie 8000 Rubel gewann. Aber bald hatte er auch dieses sein letztes Geld seinem Erfindungswahn geopfert und begann immer tiefer und tiefer zu sinken. Schließlich ergab er sich völlig dem Trunk, und so ist er denn jetzt als Bettler in total betrunkenem Zustande gestorben. Ein talentvoller Mensch mit guten Kenntnissen und einem hübschen Vermögen — verdorben, gestorben!

— **Licitation.** Vom Magistrat der Stadt Lodz wird bekannt gemacht, daß am 8. Juli um 12 Uhr Mittags in seiner Kanzlei das Baumaterial, das nach dem Abreißen des hölzernen Schuppens auf dem Grundstück Nr. 826 in der Annastraße übrig geblieben ist, öffentlich verkauft werden wird.

— Dem **Armenhause** des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins wurden im Monat Juni folgende Spenden überwiesen: Von Frau Stüldt 43 Pfd. Fleisch, 9 Pfd. Pflaumen, 10 Flaschen Wein, von den Firmen Gebr. Gehlig und R. Schnerr je 2 Fäßchen Bier, von Frau Wicke 16 Paar Schuhe und verschiedene deutsche Schriften in die Bibliothek, von Frau Wittwe Steigert drei Stück Waare, von Herrn Adolf Otto eine Fuhre Heu.

Die Verwaltung des Armenhauses stattet den freundlichen Spendern ergebensten Dank ab.

— **Himmel und Erde im Monat Juli.** *Am 2. Juli steht die Sonne* im Apogäum (Erdferne), oder, anders ausgedrückt, *kommt die Erde* in ihrer jährlichen elliptischen Bahn, in deren einem Brennpunkte die Sonne steht, an denjenigen Punkt, in dem sie von der Sonne am entferntesten ist, das sogenannte Aphel (Sonnenferne.) Dem Umstande, daß die Erde sich gerade in der Sonnenferne aufhält, wenn die nördliche Halbkugel Sommer hat, und umgekehrt, in der Sonnennähe weilt, wenn diese Winter hat, verdanken wir eine gewisse Herabminderung unserer Sommerhitze und Winterkälte, während auf der südlichen Erdhälfte, dadurch, daß dort Sommer und Sonnennähe, Winter und Sonnenferne zusammentreffen, die Temperaturgegensätze noch verschärft werden. Da nun aber die Erde zur Zeit ihrer Sonnennähe schneller durch den Raum um die Sonne eilt, als während ihrer Sonnenferne, so wird auf der südlichen Halbkugel die größere Wärme des Sommers durch die kürzere Dauer desselben wenigstens theilweise wieder wett gemacht, die strengere Kälte des Winters dagegen durch dessen größere Länge noch wirksamer gestaltet.

Der Beginn des Tages verzögert sich in der ersten Hälfte des Monats von Tag zu Tag um eine Minute, später um 1 bis 2 Minuten — er erfolgt am 1., bezw. 16. und 31. Juli um 3 Uhr 50 Min. bezw. 4 Uhr 5 Min. und 4 Uhr 26 Min. — während mit jedem Tage die Sonne etwa um denselben Betrag früher unter den Horizont sinkt, am 1. Juli um 8 Uhr 29 Min., am 16. um 8 Uhr 18 Min. und endlich am 31. um 7 Uhr 57 Min. Natürlich wird durch die Dämmerung der Tag weit über die Grenze des Sonnenauf- und Untergangs hinaus verlängert.

Trotzdem die Tage schon etwas kürzer werden, können die Sonnenstrahlen, da Erde, Luft und Wasser bereits stark durchwärmt sind, zu erheblicherer Wirkung gelangen als im Juni. Die Gluth der Hundstage treibt den Städter hinaus ins Freie, ins Grüne, wo es kühler und frischer ist. Oder sollte das etwa nur Einbildung sein, da die Sonne doch dort aus der gleichen Höhe dieselbe Zeit hindurch auf uns herniederscheint? Gewiß nicht. Durch die direkte Bestrahlung der Sonne wird die Luft fast garnicht erwärmt; die Rückstrahlung von der Bodenfläche ist es, welche die Erhöhung der Lufttemperatur bei Sonnenschein bewirkt. Der Asphalt der städtischen Straßen, die Gesteinsmassen der hohen Häuser reflektiren aber wie alle Körper mit glatten hellen Flächen die Sonnenstrahlen in weit höherem Maße als saftiger grüner Rasen oder dunkle Erde. Wenn nun die Sonne unter den Horizont gesunken ist, und ihre sengenden Strahlen die Erdoberfläche nicht mehr treffen, so kühlen sich alle Körper auf derselben allmählich ab, indem sie einen Theil der empfangenen Wärme in den unendlichen Raum strahlen, und zwar einen desto größeren, je dunkler und rauher sie sind. Der Rasen, der von dunkler Farbe und dank seinen unzähligen Halmen und Blättchen ein sehr rauher Körper ist, d. h. eine relativ große Oberfläche aufweist, giebt viel mehr Wärme ab, als das helle glatte Pflaster und die Häuser in den Straßen der Stadt.

Die am 29. Juli stattfindende ringförmige Sonnenfinsterniß ist hier nicht zu beobachten. Ihre Sichtbarkeit wird sich über die Westküste Afrikas mit Ausnahme des nördlichen und südlichen Theiles desselben, den atlantischen Ocean, die südliche Hälfte Nordamerikas, Centralamerika und die nördliche Hälfte Südamerikas erstrecken.

— **Was ist Gesundheit?** In einer englischen medicinischen Zeitschrift veröffentlicht der bekannte Arzt Sir William Gull folgende Aphorismen: Gesundheit ist derjenige Zustand unseres Körpers, bei welchem wir handeln und denken können, ohne zu bemerken, daß wir einen Körper haben. Der gesunde Mensch lebt und arbeitet, wacht und schläft, ohne von seinem Körper gestört zu werden. Ist die Maschine hungrig, so verlangt sie nach Nahrung, und wenn der Hunger gestillt ist, würde sie, von ihrem Herrn nicht beeinflußt, von selbst aufhören zu essen. Herr und Arzt sind aber gute Freunde, da der erstere dem letzteren gewöhnlich in die Hand arbeitet, und infolge von Unwissenheit oder Vorurtheil wird die lebende Maschine beständig in einer Weise beeinflußt, welche ihren regelmäßigen Gang stört. Die verschiedenen Theile der lebenden Maschine haben eigene Empfindungen, obschon diese Empfindungen zu unserem Bewußtsein nicht gelangen. Fort und fort ist es das Dazwischentreten des Herrn, welcher direct oder durch irgend eine Suggestion das regelmäßige tägliche Spiel, das wir Gesundheit nennen, in Unordnung bringt .... Das Ziel der ärztlichen Behandlung ist die Erhaltung der normalen Lebensvorgänge .... Praktische Aerzte giebt es in großer Zahl; ein einziges Universalmittel giebt es aber, das ist ein warmes Bett .... Die Aufgabe der Aerzte ist es, den Schaden zu erkennen und die Ursachen herauszufinden, welche zur Krankheit geführt haben. Dabei handelt es sich aber nicht um Aufstellung von Hypothesen, sondern um thatsächliche Erkenntniß, und in den Fällen, wo dies uns nicht gelingt, sollen wir unsere Unwissenheit wenigstens anerkennen und weiter forschen.

— **Die Entstehung des Hagels.** Die Versuche zur künstlichen Zerstreuung des Hagels, die in der letzten Zeit so lebhaft erörtert wurden, lenken wieder die Aufmerksamkeit auf diese Naturerscheinung, die trotz vieler darüber aufgestellter Theorieen noch nicht recht erklärt sind. Daß die Elektricität eine Rolle bei der Entstehung des Hagels spielt, kann als sicher angenommen werden, denn die Hagelfälle sind stets mit Gewittererscheinungen verbunden; in der Zeit, wo der Hagel fällt, ist die Blitzgefahr am größten, was man damit erklärt, daß durch die Reibung der Hagelkörner an den Wolken Elektricität entwickelt werde. Vielleicht werden durch die elektrische Anziehung und Abstoßung die Körner längere Zeit in den Wolken festgehalten, wodurch sich die Größe mancher Stücke erklärt. Von den Graupelkörnern, die aus zusammengeballtem Schnee oder undurchsichtigem Eis bestehen, unterscheiden sich die Hagelkörner dadurch, daß sie aus durchscheinendem Eis, zuweilen abwechselnd mit undurchsichtigen Schichten zusammengesetzt sind. Im Mittelpunkt des Kornes findet sich zuweilen ein Staubkörnchen; ja Nordenskjöld beobachtete im Jahre 1884 in Südschweden Hagelkörner, die Quarzstückchen bis zu sechs Gramm Gewicht eingeschlossen enthielten. Wahrscheinlich entstehen die Hagelkörner aus überkaltetem Wasser. Wenn man nämlich im Winter bei strenger Kälte eine Flasche mit Wasser in's Freie bringt und jede Erschütterung dabei vermeidet, so kann sich das Wasser weit unter 0 Grad abkühlen, ohne zu gefrieren; bei der geringsten Erschütterung aber gefriert es sofort. Ist nun in einer Wolke solches überkaltes Wasser vorhanden und gelangt ein durch aufsteigende warme Luftströme emporgerissenes Körperchen, etwa ein Staubtheilchen oder ein Graupelkorn, hinein, so bedeckt es sich sofort mit einer Eisschicht, die um so dicker wird, je länger die Berührung dauert. Die Höhe, aus der die Hagelkörner herabfallen, ist sehr verschieden. In einem Falle wurde sie zu 1650 Metern bestimmt. Vielfach wurde angenommen, daß bewaldete Gegenden viel seltener vom Hagel betroffen würden als baumloses, offenes Land; jedoch hat z. B. die in Württemberg aufgenommene und die Zeit von 1818 bis 1887 umfassende Hagelstatistik einen schützenden Einfluß des Waldes nicht erkennen lassen, vielmehr wurden in dieser Zeit Waldgegenden eben so oft verhagelt wie unbewaldete.

— Im **Restaurant Frankfurt** präsentiren sich dem Publikum seit vorgestern wieder eine Anzahl neu engagirter Kräfte, die sich durch Gesang und Tanz recht vortheilhaft einführen. Besonders zahlreiche Freunde erwarb sich gleich bei seinem ersten Auftreten der Komiker, der über ein kräftiges, angenehmes Organ verfügt und erfreulicherweise auch einige recht hübsche Neuheiten in seinem Repertoir hat. Seine Couplets und komischen Vorträge wirken sehr erheiternd auf das Publikum und werden gern gehört. Da tritt ferner ein neues Duettistenpaar auf, das gleichfalls durch die Originalität seiner manchmal recht scharf gewürzten Lieder auffällt, angenehm unterstützt von effectvoller Bühnenerscheinung und lebendiger, drastischer Vortragsweise. Endlich produziren sich noch mehrere französische, englische und deutsche Liedersängerinnen, die mit ihren vielsprachigen Vorträgen pikante Abwechslung in das Programm bringen. Wie wir hören, sollen in diesen Tagen noch weitere artistische Kräfte eintreffen und wird sich somit das Repertoir noch bunter gestalten, sodaß wohl jede Geschmacksrichtung etwas Zusagendes finden wird und der Besuch des freundlichen Lokals Jedem, der einen vergnügten Abend verbringen will, empfohlen werden kann.

— **Ein verbessertes Gasglühlicht** hat mit verhältnißmäßig einfachen Grundlagen der bekannte Glastechniker Herr Dr. Schott in Jena hergestellt. Beim gewöhnlichen Brenner tritt die Verbrennungsluft, so weit sie zur Herstellung der farblosen Flamme des Bunsen-Brenners nöthig ist, unterhalb des zwischen Brenner und Glühstrumpf angeordneten Siebes ein, während die übrige, zur weiteren Verbrennung erforderliche Luft durch eine Ringspalte zwischen Glühstrumpf und Schutz-Cylinder einströmt. Dr. Schott, der Leiter des glastechnischen Laboratoriums zu Jena, machte nun die Beobachtung, daß er die Leuchtkraft des Glühstrumpfes erheblich verstärken könne, wenn er diese letzte Luftzufuhr nicht wie bisher parallel dem Gleichkörper, sondern senkrecht dazu einführte; zu diesem Zwecke schließt er die unteren Oeffnungen durch einen Ring und versieht den Cylinder mit Löchern, und um diese möglichst groß machen zu können, giebt er dem Cylinder eine ausgebauchte Form. Die Zunahme der Leuchtkraft soll bis zu 60 pCt. betragen.

— **Feuer.** Gestern Nachmittag um halb vier Uhr entstand im Dorfe Stoki bei Lodz ein Feuerschaden, dem zwei Häuser zum Opfer fielen. Die stabile Abtheilung der Freiwilligen Feuerwehr rückte aus, durch den weithin dringenden dichten Qualm zu der Annahme verleitet, das Feuer sei in der Stadt ausgebrochen. An der Stadtgrenze kehrte die Feuerwehr um.

— **„Der deutsche Kaiser und die französische Armee"**, unter dieser Ueberschrift veröffentlicht ein Mitarbeiter des „Gaulois", Herr P. de B., Aeußerungen Kaiser Wilhelms. Es heißt in dem Artikel wörtlich wie folgt: „Vor einigen Wochen erhielt der Marquis de Noailles, französischer Botschafter in Berlin, den Besuch seines Neffen, der Dragonerofficier ist und einen kurzen Urlaub dazu benutzen wollte, die deutsche Armee in der Nähe zu sehen. Am Tage nach seiner Ankunft in Berlin wurde Hr. de Noailles gelegentlich einer Parade dem Kaiser vorgestellt und von ihm aufs Schmeichelhafteste empfangen. Bis hierher ist dies nichts Außergewöhnliches. Aber einige Tage später hatte unser Landsmann die Einladung der Officiere eines Berliner Regiments zum Diner im Officierscasino angenommen, und hierbei erschien ganz unerwartet der Kaiser. Er erkannte den französischen Officier sofort, trat auf ihn zu und beehrte ihn mit der nachstehenden Unterhaltung: „Sie sehen, wie Ich es mit Meinen Officieren halte. Ich theile ihre Mahlzeiten, Ich spreche mit ihnen über ihre Freuden und Leiden, Ich kenne sie alle und Alle wissen, daß ich Mich für sie interessire. So muß man es machen. Sie haben in Ihrem Lande eine sehr schöne Armee. Ich lernte sie schätzen, als ich in Frankreich war. Ihre Infanterie ist bewunderungswürdig. Ich glaube gleichwohl, daß die meinige ihr nicht nachsteht. Leider kann ich dies nicht von meiner Artillerie sagen. Was Material und Bespannung betrifft, so ist die französische Artillerie der der deutschen über. Doch hoffe ich, diesen Nachtheil noch auszugleichen. Dagegen ist meine Cavallerie, über die Sie ein Urtheil fällen konnten, besser als die Ihrige, obwohl Sie einen Mann hatten, der Ihnen, wenn Sie seinem Rathe gefolgt wären, die erste Cavallerie der Welt gegeben hätte. Ich meine den General de Galliffet, den mein Papa und auch mein Großpapa stets bewundert haben und dessen Theorien sie anwendeten. Die Schranken der Politik haben mir bis jetzt nicht gestattet, mit demselben zusammenzutreffen. Aber ich versichere Ihnen, daß, wenn ich heute, wo er nicht mehr activ ist, Gelegenheit fände, mit ihm zu sprechen, mir dies das größte Vergnügen bereiten würde. Ich bin sehr erfreut über die Beziehungen, die ich mit Ihrem Onkel, dem Marquis, habe, seit derselbe in Berlin ist. Unser Einvernehmen ist ein vollkommenes (nos relations sont parfaites)." „Dies ist die Erzählung, die ich einem zufälligen Zusammentreffen danke," schließt Herr P. de B., „ich gebe sie ohne Commentar wieder. Aber die Bedeutung der Erklärungen des deutschen Kaisers dürfte Niemand entgehen." Man glaubt nicht, daß der Kaiser die ihm in den Mund gelegten Worte gebraucht hat.

— **Unfreiwilliger parlamentarischer Humor.** Unter dieser Spitzmarke bringt die Kreuz-Zeitung eine Sammlung von Aussprüchen zerstreuter Parlamentarier und hoher Staatsbeamten, der wir die nachstehenden entnehmen: Diese Sache hat doch ein zweischneidiges Gesicht. — Diese Vorlage ist ein Kind meines Herzblutes. — Ich spreche hier nicht als Abgeordneter, sondern als Vertreter meiner Wähler. — Vieles auf dem Lande ist Zwang, nur die Production von Kindern ist nicht Zwang, die steigt stetig. — Da war eine Mauer da und mit der Mauer war schließlich nicht mehr zu rechnen. — Wir müssen auf die Vereinfachung dieser Mißgeburt hinwirken. — Wir machen ja alle in den großen Staatstopf. — Bedenken Sie, daß sich die alten werderschen Obstfrauen mit der Zeit in elegante Dampfschiffe verwandelt haben.— Nach sieben Jahren glauben wir endlich, der guten Hoffnung entgegensehen zu können. — Ich will noch zwei Gesichtspunkte anführen, von weiteren Gesichtspunkten abzusehen. — Es stehen dem Cölibat gewisse andere schwerwiegende Verpflichtungen gegenüber. — Im vorigen Sommer hatte unser Herrgott ein Einsehen für unsere gerechte Sache und ließ in Steinbruch eine großartige Schweineseuche ausbrechen. — Der kleine Metzger, welcher das kleine Schwein vielleicht nur einmal im Jahre schlachtet. — Dann ist die Genossenschaft ein todtgeborenes Kind, ehe es geboren ist. — Ich habe mich in meinem logischen Gewissen verpflichtet gefühlt. Dann haben Sie in den letzten Jahren der Bewegung mit geschlossenen Augen zugesehen. — Bei uns in Westfalen, wo die Leute weit auseinander wohnen, muß die Frau, wenn sie Nachmittags aus der Kirche kommt, ihre Bedürfnisse befriedigen können. — Wir lassen uns in Dekaden von drei Jahren Sanitätsberichte erstatten. — Der Gesetzentwurf ist von allen Seiten des Hauses mit schweren Bedenken begrüßt worden. Man kann einem gescheiten Menschen eine Dummheit so lange vorreden, bis er sie glaubt. — Ich kündigte in einer Versammlung an, ich würde über die Maigesetze sprechen. Da wurde ich

aufgelöst. — Wenn die Lehrer Kinder bekommen in dem Alter, daß sie auf's Gymnasium gehen. — Wie steht es nun, wenn Herr X. auftritt und einen Heiligenschein um die Person des Centrums zu weben versucht? — Regierungsräthe sind solche Beamte, welche avanriren, und solche, welche nicht avanciren. — Man zieht die Hosen nicht stramm, um dabei die schönen Formen zu bewundern. — Der starke Tabak, welchen er im Reichstage verzapft hat. — Man wirft den Handwerkern vor, daß sie sich auf alte Zöpfe stützen wollen. — Nun ist, m. H., das Schwein gar nicht einmal so ein Schwein, als welches es immer geschildert wird. — Die Streitaxt wird nicht begraben, sondern erst recht zum Leben kommen. — Der Rauhreif preußischer Fiscalität. — Ich hörte von einer Künstlerin, der ich gern einen Gefallen thäte. — Der Umbau des Bahnhofes Kassel ist nicht ein Local-, sondern ein Weltschmerz. — Er hat geschwiegen und auf meine zweite Aufforderung sein Schweigen verdoppelt. — Meine parlamentarische Erfahrung, welche doch schon auf einige Jahre zurückblickt. — Das Ei wird noch ganz andere Dinge ausbrüten. — Sie haben geschwiegen sowohl nach der einen wie nach der anderen Seite. — Eine Fassung, die einen Mißbrauch so unmöglich als möglich macht. — Es giebt auch eine platonische Liebe, die dem Geliebten wenig einbringt. — Das sagte der Minister, als er schon die Genehmigung zum Legen des Eies in der Tasche hatte. Es ist für uns unschmackhaft, aber es giebt eine zahlreiche Partei im Reichstage, die durch ihre Schadenfreude beweist, wie schmackhaft ihr das große Ei des Ministers ist. — Ich werde die erwähnte Königsberger Kaufmannschaft auf den Tisch des Hauses niederlegen. — M. H., wir halten daran fest, daß die Gemeinde-Vertretung ein überflüssiges Bedürfniß ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Juni. An der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums, die über fünf Stunden dauerte, nahm Staatssecretär v. Bötticher nicht mehr Theil. Bekanntlich soll nach dem Rücktritt desselben das Reichsamt des Innern dem Grafen v. Posadowsky übertragen werden. Für das durch diese Verschiebung frei werdende Reichsschatzamt hatte man den badischen Finanzminister Dr. Buchenberger in Aussicht ginommen. Dieser hat jedoch nunmehr den Eintritt in den Reichsdienst als Nachfolger des Grafen Posadowsky abgelehnt. Neuerdings wird unter den für das Staatssecretariat des Reichsschatzamtes in Betracht kommenden Persönlichkeiten auch der Regierungs-Präsident in Düsseldorf, Frhr. v. Rheinbaben, früher vortragender Rath im preußischen Finanzministerium, genannt.

Berlin, 30. Juni. Der Nachfolger des Herrn v. Marschall, Herr v. Bülow, der bisherige Botschafter beim Quirinal, ist am Montag aus Kiel und Friedrichsruhe hierher zurückgekehrt. Gestern wurde er vom Fürsten Hohenlohe empfangen und nun begiebt er sich zunächst auf mehrere Wochen in das Salzkammergut, wo er mit seiner Familie zusammentreffen wird. Dann wird er jedenfalls nach Rom zurückkehren, um sich dort zu verabschieden und die Geschäfte zu übergeben, ehe er hier die neuen Obliegenheiten, als Staatssecretär selbst, oder unter welchem noch höheren Titel es sein mag, übernimmt.

London, 30. Juni. Der glänzende Verlauf der Jubiläumsfeier der Königin Victoria ist durch ein Versehen, das den Mitgliedern des Unterhauses gegenüber seitens der Hofbeamten der Königin begangen wurde, etwas beeinträchtigt worden. Die Parlamentarier waren zu der großen Gratulationscour im Schlosse nicht in ihrer Gesammtheit zugelassen worden, was Mißstimmung in ihren Kreisen hervorrief. Die Königin hat sich aber beeilt, das Versehen ihrer Hofbeamten gut zu machen. Der Erste Lord des Schatzes Balfour theilte im Unterhause eine Königliche Botschaft mit, in welcher die Königin erklärt, sie sei schmerzlich berührt, zu hören, daß infolge eines Mißverständnisses nicht sämmtliche Mitglieder des Unterhauses in den Salon des Schlosses gelangen konnten und auf diese Weise verhindert wurden, die Königin zu sehen, und daß die Königin ebenfalls dadurch außer Stand gesetzt wurde, alle Mitglieder des Hauses zu begrüßen. Die Königin wünsche sämmtliche Mitglieder des Unterhauses und deren Gemahlinnen am Sonnabend Nachmittag in Windsor zu sehen. Daß diese Erklärung seitens der Irländer, welche bekanntlich jede Theilnahme an den Jubiläumsfestlichkeiten abgelehnt hatten, mit ironischer Heiterkeit aufgenommen wurde, ist allerdings begreiflich.

London, 30. Juni. Die commandirenden Offiziere der fremden bei Spithead liegenden Kriegsschiffe unternahmen gestern unter Führung des Contre-Admiral Rice von der englischen Werft einen Rundgang zur Besichtigung des Arsenals von Portsmouth. Nach einem offiziellen Empfang besuchten sie das Panzerschiff „Cäsar" und eine Anzahl anderer Anlagen von Interesse und nahmen schließlich das Frühstück unter Vorsitz des ersten Lord der Admiralität Goschen ein. — Das vereinigte Geschwader trennt sich nunmehr. „König Wilhelm" ist schon gestern nach Kiel abgegangen. Das österreichisch-ungarische Kriegsschiff „Wien" wird voraussichtlich heute die Anker lichten.

London, 30. Juni. Die Morning Post meldet vom heutigen Tage, daß Jameson nach dem Kap gegangen sei, um im Maschonaland eine Polizeitruppe aus Eingeborenen zu bilden. — Die „Times" erfahren aus Kapstadt vom gestrigen Tage, daß sich der Präsident Steyn besser befindet und daß sich auch die Gesundheit des Präsidenten Krüger etwas gebessert habe. Der Volksraad des Freistaates hat sich heute vertagt. Der Präsident erklärte, daß sich der politische Horizont bedeutend aufgehellt habe und daß, so viel sich heute erkennen lasse, dem Freistaat die Erhaltung des Friedens gesichert sei, trotz der Ansammlung von britischen Truppen ann den Grenzen des Landes.

Telegramme.

Warschau, 1. Juli. Der König von Siam ist heute um 6 Uhr 22 Minuten hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von Sr. Durchlaucht dem Landeschef Fürsten Imeretinski und zahlreichen Generälen und Würdenträgern empfangen worden. Eine Compagnie des Lithauischen Garde-Regiments mit der Musik stellte die Ehrenwache. Der König schritt die Front derselben ab, wobei die siamesische Nationalhymne gespielt wurde. Sodann bestieg der König mit dem Landeschef eine Hof-Equipage, um sich nach dem Schloß in Lazienki zu begeben. Eine Abtheilung kubanscher Kosaken bildete die Escorte und in den nachfolgenden 8 Wagen befand sich die zahlreiche Suite mit den zum Ehrendienst commandirten russischen Offizieren. Vom Bahnhof bis nach Lazienki bildeten die Truppen Spalier, hinter welchem große Volksmassen versammelt waren. Im Schloß angelangt begaben sich die Gäste nach dem oberen Stockwerk, im Parterre, im weißen Speisesaal wurde ein Diner zu 44 Gedecken servirt.

Um 7 Uhr 50 Minuten betrat der König mit seiner Suite den Speisesaal. In der Mitte der mit kostbarem Porcellan und Blumen verzierten Tafel nahm der König Platz, zu dessen Rechten der Landeschef, Fürst Imeretinski. Außer den 18 siamesischen Gästen waren nur 26 Vertreter der Militär- und Civilbehörden geladen. Um 9 Uhr ist die Tafel, bei welcher meist nur englisch conversirt wurde, aufgehoben worden. Nach einem kurzen Cercle begaben sich die Gäste durch die illuminirten Straßen nach dem Großen Theater, wo besonders die Balletaufführungen Beifall fanden. Um 11½ Uhr kehrten die Gäste nach Lazienki zurück. Morgen um 10 Uhr findet ein Frühstück statt, nach diesem wird der König Besuche abstatten, die Stadt besichtigen und Abends um 6 Uhr nach Petersburg abreisen. Von dort kehrt der König zur See nach seiner Heimath zurück.

Posen, 1. Juli. Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in Lischkowo bei Inowrazlaw. Ein Einwohnerhaus, von zwei Familien bewohnt, ist vollständig niedergebrannt. Die Frau und die zehnjährige Tochter des Arbeiters Oberkiewicz verbrannten. Von der Familie Tabaczinski verbrannten sämmtliche drei Kinder. Die Eltern erlitten lebensgefährliche Brandwunden. Die Entstehungsursache des Brandes ist bis jetzt unbekannt.

Berlin, 1. Juli. Ein Brand, wie ihn Berlin kaum je gesehen hat, wüthete gestern auf dem Gelände der Bankiers Gebrüder Schickler Chausseestraße. Der Schaden ist sehr erheblich, aber mit Sicherheit noch nicht zu taxiren; er dürfte mehr als eine Million betragen. Betheiligt sind die Hamburg-Bremische Gesellschaft, die Commercial-Union, Union, Thuringia und Deutscher Phönix. 14 Personen, bezw. Firmen wurden schwer geschädigt. Die Omnibus-Compagnie „Berlin" verlor allein 40 Pferde und Geschirre für 100 Pferde; eine Anzahl Fuhrherren verlor Droschken und Pferde in größerer Zahl, die Firma Leonhardt u. Co. 10 Locomobilen, die Wagenlackirerei von Rettschlag u. Co. Wagen, der Fouragehändler Wetzel sämmtliche Vorräthe, Fuhrherr Rähse 40 Coupees, vier Kremser, zwei Droschken, mehrere Kutsch- und Hochzeitswagen, Arbeits- und Lastfuhrwerk.

Hamburg, 1. Juli. Der Hamburger Dampfer „Reinbeck", welcher von Konstantinopel nach Hamburg abging, ist beim Auslaufen aus dem Hafen nach Collision mit dem Hamburger Bergungsdampfer „Birthilde" gesunken. Der Menschenverlust ist groß; nur sieben Personen sind gerettet.

Stuttgart, 1. Juli. Heute Nacht wüthete ein furchtbares Unwetter in den Oberämtern Neckarsulm, Weinsberg, Oehringen, Künzelsau, Gerabrunn und Hall. Zahllose Fenster wurden zertrümmert, Dächer abgehoben und Fabrikschornsteine umgeworfen. Tausende von Obstbäumen sind theils entwurzelt, theils umgebrochen. Felder und Weinberge sind auf weite Strecken von hühnereigroßen Hagelkörnern völlig vernichtet. Der Schaden ist sehr beträchtlich und beläuft sich jedenfalls auf mehrere Millionen Mark. Der Minister des Innern wird sich heute Nachmittag in die vom Unwetter betroffenen Bezirke begeben.

Paris, 1. Juli. Ueber den Badeort Mont-Dore ging ein furchtbares Hagelwetter nieder. Die Hagelstücke, die von seltener Größe waren, richteten arge Verheerungen an.

Paris, 1. Juli. Alexis Machuron, welcher den Andrée'schen Ballon füllen half, schrieb hierher, daß das Schiff „Svenskund" versuchen werde, dem Ballon, soweit das Meer offen sei, zu folgen. Die Füllung des Ballons begann am Tage der Absendung des Briefes, welchen die „Virgo" mitnahm. Die nächsten Mittheilungen seien vom Schiffe „Svenskund" zu erwarten, welches nach Escortirung des Ballons die Heimfahrt antritt. Andrée's Stimmung ist vorzüglich. Die Ballonfüllung wurde durch den Andrée'schen Ventilator wesentlich gefördert.

Kalkutta, 1. Juli. Wegen der angeblichen Entweihung einer Moschee fanden in Chittpur ernstliche Unruhen statt. Der starken Polizeimacht gelang es nicht, die Volkshaufen zu zerstreuen, fast alle europäischen Officiere wurden verletzt; zwei englische Ingenieure, die sich an der Vertheidigung benachbarter Factoreien betheiligten, wurden schwer verwundet. Da die Erregung anhält, ist Militair aufgeboten worden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Wagner aus Bagahn. — Spiro aus Moskau. — Rentel und Arnson aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Babinski aus Turek. — Weintraub aus Petersburg. — Epstein aus Białystok. — Lukaszewicz aus Ignatowsk. — Tobak aus Odessa — Hessner, Paul, Silewicz und Otocki aus Warschau.

Hotel Mannteuffel. Herren: Königsdörfer aus Berlin. — Puschmann aus Breslau. — Ringmann aus Beuthen. — Endrzejewski aus Riga. — Ramendik aus Buchara. — Brandeiski aus Budapest. — Ciesierski aus Kbro. — Żabicka aus Tscherwin.

Hotel de Pologne. Herren: Kobierzycka aus Sieradz. — Schefer aus Lodz. — Israelitan aus Ufa. — Menkes aus Warschau.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche.

Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Rondthaler.)

Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Rondthaler.)

Donnerstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor-Vicar Buschmann.)

Johannis-Kirche.

Sonntag: Früh 8 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Vormittags 10 Beichte, 10½ Hauptgottesdienst mit heil. Abendmahl. (Herr Hilfsprediger Wernitz.)

Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Montag: Abends 8 Uhr Missionsstunde. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Stadtmissionssaal.

Freitag: Abends 8 Vortrag. (Herr Hilfsprediger Wernitz.)

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Louis Hellmann aus Jarosslawl, Hiller aus Jekaterinburg, Klewenton aus Balta, Koßmann aus Petersburg, Weißblei aus Zarskoje-Selo, M. Swiantek, Mlynarska, aus Lask, Pajewski, Cegelniana 44 aus Ciechocinek.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Warschau, den 30. Juni 1897.
(in Waggon-Partien pro Pud Kopeken.)

Weizen.				
Fein	von	85	bis	88
Mittel	„	81	„	84
Ordinär	„	72	„	77
Roggen.				
Fein	„	65	„	65
Mittel	„	62	„	64
Ordinär	„	58	„	60
Hafer.				
Fein	„	78	„	82
Mittel	„	66	„	76
Ordinär	„	64	„	66
Gerste.				
Mittel	„	—	„	—
Fein	„	—	„	—

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Pfd. St.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,32½ für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,40 für 100

Checks:
auf London zu 94,40 für 10 Pfrl.
auf Berlin zu 46,27½ für 100 Mark.
auf Paris zu 37,52½ für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 77,78 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,85 für 100 österr. Guld.

nimmt an

auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung	zu	15	R. —	K.
Halbimperiale neuer Prägung	„	7	„ 50	„
Imperiale früherer Prägung	„	15	„ 45	„
Halbimperiale	„	7	„ 72½	„
Dukaten	„	4	„ 63½	„

giebt aus

Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Coursbericht.

Berlin, den 2. Juli 1897.

100 Rubel =	216 M. 20
Ultimo =	216 M. 50

Warschau, den 1. Juli 1897.

Wechsel	Für	Diskont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	8	—.—	—.—	46.22½, 25, 27½,
London	1 Pfrl.	8	—.—	—.—	—
Paris	100 Fr.	8	—.—	—.—	—
Wien	100 fl.	4	—.—	—.—	—
Petersburg	100 Rb.	4	—.—	—.—	—

Berlin, den 2. Juli 1897.

Berlin	46
London	96
Paris	37
Wien	78
	25
	37
	50
	75

Inserate.

Concert-Garten Hotel d'Angleterre.

Heute

Ziebarth-Concert

Anfang 8½ Uhr. Entree 20 Kop.

Dienstag, den 6. Juli:

Benefiz

für den Dirigenten der Capelle

Rudolf Ziebarth.

R. Jertykowski.

HANDELS-AUSKÜNFTE

ertheilt prompt das concessionirte Bureau 1. Classe

S. Klaczkin

Wschodnia-Strasse 69. Telephon 468.

Incasso zweifelhafter Forderungen **ohne Kosten-Vorschuss.**

Leitz-Registrator

Das beste, billigste und praktischeste System zum alphabetischen Ordnen aller Geschäftspapiere.
Die Handhabung der Mechanik ist sehr einfach und bequem. — Die Construction des Apparates ist sicherer und fester wie bei allen anderen Systemen.

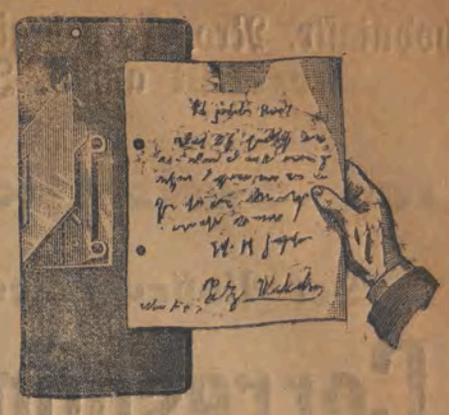
Reserve-Mappen,

festes Fabrikat, zu Registratoren aller Systeme.

Briefsammler

zum vorübergehenden Aufbewahren unerledigter Geschäftspapiere, empfiehlt zu billigen Preisen

L. ZONER, Buch- und Papierhandlung. Petrikauer-Straße Nr. 90.



Helenenhof.

Sonntag, den 4. Juli a. c.

Monstre-Concert

zu Gunsten des Ambulatoriums und Fabrik-Hospitals des Rothen Kreuzes,
ausgeführt von 7 Militair- u. 1 Privat-Capelle u. einem Sänger- und Tambour-Chor. Um 9 Uhr großer Zapfenstreich, brillante Beleuchtung des ganzen Gartens.

Waldschlösschen.

Sonnabend, d. 3. und Sonntag d. 4. Juli 1897

Grosses Concert

Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Entree an Wochentagen 10 Kop. und Sonntags 15 Kop.
Hochachtungsvoll
W. Herbe.

Garten-Restaurant G. Wenske,

Nikolajewska-Straße 25.

Täglich Concert

bei freiem Entree.
Um gütigen Zuspruch bittet
G. Wenske.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Der Verwaltungsrath der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr beehrt sich hierdurch die Mitglieder der genannten Feuerwehr zur

„General-Versammlung,"

die am **Sonnabend den 28. Juni (10. Juli) a. c.** um 8 Uhr Abends im Concerthause stattfinden wird, einzuladen.

Tagesordnung.

1. Vorlesung und Acceptirung des Cassa- und Rechenschaftsberichts pro 1896.
2. Bericht der Revisions-Commision.
3. Bestimmung des Budgets pro 1897, lt. Ermessen der Verwaltung, da eine Vorher-Bestimmung der Höhe der Ausgaben unmöglich ist.
4. Wahl des Commandanten und Vice-Commandanten.
5. Wahl der 6 Mitglieder des Verwaltungsrathes.

Verwaltungsrath
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Auskünfte über Geschäfts- und Credit-Verhältnisse, ferner Industrie und Handelswesen Special-Berichte u. telegraphische Anfragen.

Adressen leistungsfähiger Firmen zum Bezug sowie creditfähiger Consumenten für Absatz, tüchtiger Agenten in allen Branchen.

Annoncen für alle Zeitungen u. Adressbücher zu Redactionspreisen.
Auszüge von Hypotheken, Controlle von Kundenlisten etc.
liefert prompt und gewissenhaft die
Vom Ministerium des Innern concessionirte Handels-Auskunftei
(deponirte Caution Rs. 15,000)

ADOLF B. ROSENTHAL,

Telephon Nr. 374. Dzielna-Strasse Nr. 3.

Holzverkauf

in Stämmen.

Am Montag den 11. (23.) August 1897

um 10 Uhr Morgens wird in der Verwaltung der Güter Zemłosław (33 Werst von der Station Winiakonie, der Wilno-Rowieńsk. Eisenbahn) eine Licitation stattfinden, Behufs Verkaufs von Holz in Stämmen im Kreise Oszmiany, Gouvernement Wilna u. z.

Im Forstbezirk Klewica: 28,000 Stück Fichten und Tannen,
" " **Konwaliszki:** 24,000 Stück Fichten und Tannen,
" " **Zemłosław:** 13 Abholzungsreviere im Umfang von 52 90/100 Dessjatinen.

Näheres zu erfahren in der Verwaltung des Gutes Zemłosław. Zu adressiren pr. Poststation Zemłosław, Gouv. Wilna.

Man Vergleiche

Dr. O. Zielke's Tinten etc.

Schreib-Tinten
Copir-Tinten
Farbige Tinten

O. G. ZIELKE, ŁÓDŹ. O. Z. WARQUE DE FABRIQUE.

Stempelfarben
Stempelkissen
Bureaux-Leim etc.

Unverwaschbare Tusche, Wäsche-Schwarz etc. mit den besten ausländischen Fabricaten!
Man wird überrascht sein
von der Vorzüglichkeit der Erzeugnisse der
Chemischen Fabrik für Tinten etc.
Dr. O. Zielke, Lodz.
Podleśna-Strasse Nr. 9.
Gratisproben in allen Schreibmaterialien-Geschäften erhältlich.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Fuhrbach & Strieboll, Salzbrunn i./Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen

Ein seit vielen Jahren gut eingeführter

Colonialwaarenladen

ist zu vermiethen, an der Ecke der Przejazd- u. Widzewskastraße Nro. 85, zu erfragen Przejazd Nr. 11.

---

10 Rubli nagrody

19-go Czerwca (1-go Lipca) r. b. o godz. 11-ej wieczorem w drodze od stacyi drogi żelaznej przez ulice: Dzielną, Piotrkowską i Zawadzką do Hotelu „Manufaktura" zgubiono kopertę z wyrokiem Piotrkowskiego sądą okręgowego z dnia 22 Kwietnia r. b. za № 13575 i drugimi dokumentami adresowanymi do W-go Tuwim Piotrk.

Łaskawy znalazca zechce papiery te złożyć za powyższem wynagrodzeniem w kancelaryi kommisarza sądowego Smiarowskiego (Zawadzka 6.)

Ein Bauplatz,

12000 Quadratellen groß, zur Erbauung einer Fabrik geeignet, hier in belebter Gegend belegen, ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Selbstkäufer erfahren das Nähere in der Exped. d. Bl.

---

50 Rbl. Belohnung,

demjenigen, der einem tüchtigen **Buchhalter** und **Correspondenten** eine entsprechende und dauernde Stellung verschafft.

Offerten unter O. M. 40 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Brockhaus Conv. Lexikon
— 13. Auflage 17 Bände compl. —
Andree's Hand-Atlas
und andere Bücher sind billig zu kaufen.
Ewangielickastr. Nr. 16, Haus Hemsalech, 2. Et.

Rs. 3,000

werden gegen erste Hypothek für auswärts gesucht. Gefl. Offerten „Z. 3000" an die Exped. d. Blattes.

Nur noch ganz kurze Zeit.
Portugiesischer Circus
M. Herzog
auf dem grünen Ringe.
Heute, Sonnabend, den 3. Juli 1897:
Wiederholung der Vorstellung,
welche zum Benefiz der berühmten Clowns Alperow und Bernardo gegeben wurde.
Außerdem großer griechisch-römischer
Ringkampf
zwischen dem berühmten Petersburger Ringkämpfer Herrn Medwedjew und dem hiesigen Einwohner Herrn Wacław Krause. Prämie 50 Rbl.
Näheres in den Affischen.

Restaurant J. Ryszak.

TÄGLICH CONCERT
des neu engagirten Damen-Quintetts Direction Frl. Miszczyk.

Neu!!
Petrikauer-Straße Nr. 281/7, gegenüber der Zyrardower Niederlage.
Heute und alle Tage:
Der Kineto-Phonograph,
Die neueste Erfindung Edisons
Lebende Scenen, die man gleichzeitig sehen und hören kann; die complicirtesten Opern, Operetten u. s. w. Zwei echte Edisonsche Phonographen nach dem Modell von 1897.
Sehen und Hören gleichzeitig 15 Kop., hören des vervollkommenten Phonographen 10 Kop, Kinder zahlen 10 und 5 Kop.
Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 23. Juni (5. Juli) a. c. um 6½ Uhr Abends

„Uebung"

2. Zug am Requisitenhause des II. Zuges.

Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Sommer-Buffet,

Ruda-Pabianicka

Täglich geöffnet.

Zum Ausschank kommen nur die besten Biere und Schnäpse. Für Gesellschaften wird jedes gewünschte Bier nach dem Walde abgestellt.

D-r. Marie Elcyn-Sack
Frauenarzt, Geburtshilfe, Massage, empfängt von 10—12 v. M. und 3—5 n. M. Zielona-Straßenecke, Petrikauer-Straße Haus Nr. 1 Wiślicki.

In der Realschule

Wschodniastr. Nro. 74, beginnt der **Ferienunterricht** am 5. Juli l. J.

J. Mejer.

Der Posten eines

Correspondenten

ist in einer der größten hiesigen Firmen der Manufactur-Waarenbranche bald zu besetzen.

Bewerber, welche sowohl russisch wie deutsch flott und correct correspondiren, aber nur solche, wollen schriftliche Offerten in beiden Sprachen, unter Beifügung von Referenzen in der Expedition d. Bl. unter Chiffre N N № 100, einreichen.

Zoppot, Hotel Werminghoff.

Komfortable Zimmer, mit, auch ohne Pension; nächste Nähe des Strandes.

JUTE-STOFF

zu Strohsäcken und Unterlagen

empfiehlt billigst

Wiktor Wertheim

Warschau, Orla 11.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Unentbehrlich für den Sommer.

Hygienische Halbschuhe

Skarpachody und Sandalen

wie auch sämmtliche Schuhwaaren für Damen, Herren und Kinder

der Allerhöchst best. St. Petersburger Gesellsch. für mechanische Schuhwaaren-Fabrikation.

Ausschließlicher Verkauf bei

N. B. MIRTENBAUM.

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 269/33

Ein jeder Schuh obiger Fabrik trägt auf der Sohle Fabriksadler und Marke und den als höchste Auszeichnung verliehenen Reichsadler.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

W. BECKER & SÖHNE,

Breslau,

Ohlauer-Straße 1, I. Etage, Kornecke.

Tuch- u. Herren-Garderoben-Geschäft, gegründet 1852.

Großes Lager echt englischer Stoffe. Bei der Durchreise durch Breslau halten wir uns zur Anfertigung eleganter Herrengarderoben bestens empfohlen.

Aufträge werden innerhalb 24 Stunden ausgeführt.

Joh. Machnik Möbel-Magazin,

Dzielna Nro. 11, Haus Gerson.

Hiermit beehre mich ein geehrtes Publikum zu benachrichtigen, daß ich am 15. Mai l. J. ein

Magazin für Möbel

eigener Erzeugung eröffnet habe. Ich halte nur dauerhafte Möbel, die nach den neuesten Modellen angefertigt sind, auf Lager, welche ich zu soliden Preisen empfehle.

Książki do nabożeństwa

w skromnej i wykwitnej oprawie,

poleca po cenach umiarkowanych

Księgarnia L. Zonera,

Piotrkowska № 90.

Soeben eingetroffen:

Bezugsquellen-Handbuch für Mühlen. cart.
Bibliothek d. Gesammtlitteratur Nr. 1,627—1,646
Byr, Rob., Sternschnuppen I/II.
Erzählungen u. Bilder, biblische, aus d. alten und neuen Testament, cart. u. geb.
Führer durch die Textil-Technik und der Textil-Export, cart.
La Monaco, in hundert Bildern.
Lange, Physiologie, Pathologie u. Pflege d. Neugeborenen.
Litten, J. E. Johann Gottfried Roesner u. d. Thorner Blutgericht.
Le Nu au Salon, Champs Elysees u. Champ de Mars.
Sybel, H. v. Geschichte der Revolutionszeit Lefg. 1/2.
Wiemes, Dr. O., d. Diphterieheilserum,

vorräthig in

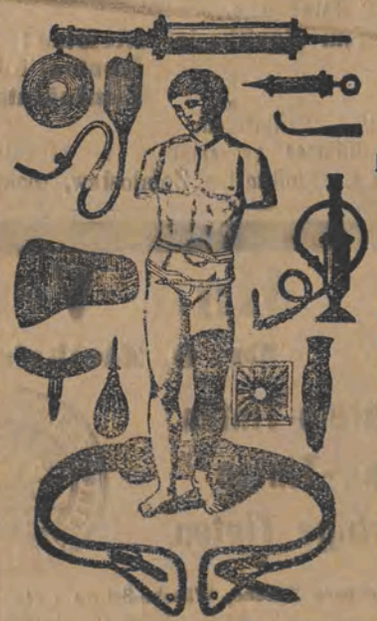
L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung,

Petrikauer-Straße Nro. 90.

Die Verwaltung des Fabrik-Hospitals des Rothen Kreuzes

macht hiermit wiederholentlich bekannt, daß die Aufnahme von Kranken daselbst stattfindet.



Lager

optischer u. chirurgischer Waaren,

photographischer

Apparate

und Zubehör in großer Auswahl zu billigen Preisen bei

A. Diering.

Ecke Zawadzka-Straße.

Do sprzedania

za przystępną cenę jednokonny wolancik—wiadomość w księgarni W-go L. Zonera.

In der

Privatschule

(Przejazd-Str. Nr 12) beginnt der

Ferienunterricht

den 8 Juli.

Zenon Goetzen.

Pensionat Rothert

(früher **Remus**)

Neue Promenade Nr. 7.

Der Ferienunterricht beginnt den 1. Juli neuen St.

Anmeldungen für Knaben und Mädchen **werden täglich von 9 bis 11 Uhr entgegengenommen.**

Der

Ferien-Unterricht

in meiner Lehr-Anstalt beginnt den 5. Juli n. St.

Marie Berlach,

Ewangelicka-Str. Nr. 9.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Etage, im Hause Herschkowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hülfe von Lachgas ausgeführt.

Masseur

W. J. POPŁAUCHIN.

Nawrot-Straße Nr. 13.

Eine erfahrene

Cassirerin

mit guten Kenntnissen der deutschen, polnischen und russischen Sprache und correcter Handschrift, wird für ein hiesiges feines Geschäft per sofort zu engagiren gesucht.

Eigenhändige Offerten sub „Cassirerin" erbeten.

Dr. A. Wildauer,

speciell Haut-, Geschlechts- und syphilitische Krankheiten und Hydrotherapie, (Wasserheilverfahren) nach der Methode Prof. Winternitz und des Prälaten Kneipp.

Wohnung: Petrikauer-Straße 113.

Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 4—6 Uhr.

Compagnon-Geschäft.

Ein Kaufmann wünscht sich mit 10—15,000 Rbl. an einen lukrativen industriellen Unternehmen zu betheiligen.

Offerten unter **H. G.** nimmt die Exp. d. Bl. entgegen.

CARL KÜHN

Pract. Masseur,

übernimmt erfolgreiche Massag.- und Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder. Wohnt jetzt **Petrikauer-Straße Nr. 133, Wohnung 7.**

Hugo Suwald,

Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,

Nr. 66, Wschodnia-Straße Nr. 66, „Alte Post",

vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeier

Dr. A. Rajgrodski

14 Jahren lang practicirender Arzt, wohnt Cegielniana 25 neben Gebr. Baruch. **Spezialist für Innere,- Kinderkrankheiten und Geburtshülfe.** Sprechstunden Vormittags von 9—11, Nachmittags v. 4—6. Vom 18. Juli ab Petrikauer-Str. Nr. 36 Haus Tennenbaum.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Leuten übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska-Str. 71.

Wohnungen zu vermiethen.

Ein eingerichteter

Fleischer-Laden

nebst 2 Zimmern und Werkstelle ist per sofort zu vermiethen. Zu erfragen beim Eigenthümer **H. Schuer,** Petrikauer-Straße Nr. 98, im Restaurant.

Ein Laden

mit einem Zimmer, Officine parterre, Petrikauer-Straße Nr. 81 gelegen, ist per sofort zu vermiethen. Daselbst sind auch zwei Zimmer 1. Etage in der Officine zu vermiethen.

Zwei schöne trockene

Zimmer

mit Küche sind vom 1. Juli zu vermiethen. Daselbst ist ein gebrauchter Flügel zu verkaufen. Przejazdstraße (Meisterhausstraße) Nro. 10.

Zu vermiethen per sofort oder 1. Juli

5 Zimmer nebst Küche

und Zubehör; können auch getheilt abgegeben werden.

Näheres **Petrikauer-Straße 165,** Wohnung I.

Fabriksäle,

neu eingerichtet a 50 Ellen lang und 32 Ellen breit, mit Dampfkraft und electrischer Beleuchtung sind zu vermiethen.

Zu erfragen bei M. Donchin, Południowa-Str. 31 neu.

Zu vermiethen:

3 Zimmer und Küche,
2 " " "
1 " " "

mit Wasserleitung vom 1. Juli 1897. Południowa-Straße 31.

Eine Wohnung

bestehend aus 2—3 Zimmern und Küche in der 1. Etage, geeignet für Comptoir oder Magazin, sowie das Local von H. J. Rosenblum und andere Läden sind vom 1. Juli a. c. zu vermiethen. Näheres Dzielnastraße Nr. 8 beim Hauswirth.

Wohnungen

von 4, 5, 6, 7 Zimmern, elegant ausgestattet, mit allen Bequemlichkeiten, ebenso Parterre-Localitäten und Frontkeller, geeignet zu Comptoir und Lager, zu vermiethen. Południowastraße 28.

---

4 Zimmer u. 2 Zimmer

mit Küche vom 1. Juli billig zu vermiethen. Petrikauer-Str. Nr. 163 neu bei Karl Masicki.

Eine Sommerwohnung,

bestehend aus 1 Zimmer und Küche, nahe der Stadt bei Wald und gutem Wasser gelegen, täglich Wagenverkehr, ist für Rs. 70 pr. sofort zu vermiethen.

Näheres in der Exp. d. Blattes.

Billig!

Ein Laden nebst 3 Zimmern und Küche, sowie verschiedene Wohnungen in der 1. Etage, mit Wasserleitung und allen Bequemlichkeiten sind vom 1. Juli l. J. Cegielniana-Str. Nro. 85, wo sich der neue Marktplatz befindet, zu vermiethen.

Näheres beim Eigenthümer Israel Rosenblatt, Cegielniana-Straße Nro. 51.

Ein 3-fenstriger Saal

event. mit daranstoßendem Zimmer mit separatem Eingang zu vermiethen.

Południowastr. 28, Wohnung 21.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 145. Sonnabend, den 21. Juni (3. Juli) 1897.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Harfencordel von Geyer.

Historische Novelle aus dem sächsischen Erzgebirge von Ad. Lippold.

[Schluß.]

Einer dieser Herren hat mir sogar in seiner Freundlichkeit den neuesten Handelskalender gegeben, in welchem alle diese Messen und Märkte genau mit ihrem Anfang und Ende verzeichnet stehen.

So gut nun die Kauf- und Handelsherren mit ihren Waaren, die ihnen doch große Spesen bereiten, von einer dieser Messen zur anderen ziehen und dabei ihre reichliche Rechnung finden, warum sollen wir, die wir dabei nur für unseres Lebens Nothdurft zu sorgen haben, unsere Waaren aber wohlgeborgen in Kopf und Kehle tragen, nicht auch auf jenen Plätzen ebenso, wenn auch vielleicht bescheidener wie in Leipzig, guten Erfolg und Verdienst ernten? — Es ziemt sich nicht, so lange wir arbeiten können, uns auf die faule Haut zu legen, und die Zeit vom Ende der Neujahrsmesse bis Ostern, wo auch im Handel und Wandel Stillstand eintritt, könnten wir ohnedies jedes Jahr zu Hause verleben. Wir sind unser acht, und wenn ich dereinst mein Haupt ruhig und in dem Bewußtsein, Euch Alle gut versorgt zu wissen, zum Sterben niederlegen könnte, wollte ich gern scheiden, wenn der Herr mich abruft. — Sieh, mein Kind, in der Zeit zwischen den Leipziger Messen giebt es eben solche in Braunschweig, Frankfurt a. O. und Frankfurt a. M., aber auch große Jahrmärkte, welche acht Tage dauern, z. B. in Dresden, Altenburg, Torgau ꝛc. So beginnt gleich nach der Ostermesse der Markt in Altenburg, der sehr bedeutend sein soll, und nach der Michaelismesse der in der Residenzstadt Dresden. Ich bin deshalb entschlossen, von nächster Michaelismesse ab zunächst einen Versuch mit Dresden zu machen; glückt es, so werden wir weiter sehen, schlägt es fehl, so kann es uns doch nicht viel kosten, denn etwas, und sei es das, was wir zum Lebensunterhalt brauchen, werden wir ja wohl immer verdienen."

Cordel hörte dem Vater aufmerksam zu und pflichtete demselben aus vollem Herzen bei, hatte sie selbst doch schon oft seit dem Leipziger Erfolge Aehnliches erwogen; Beide aber beschlossen, für jetzt noch zu schweigen. Cordel übte fleißig mit den Geschwistern und war stets bestrebt, neue Lieder zu erlangen und einzustudiren.

Dabei vergaß die Familie auch nicht, manchen Armen zu unterstützen und wie früher des Sonntags in der Kirche mitzuwirken, so daß nach und nach die Kirchgänger von weit und breit, ja selbst von Annaberg, Schlettau und Scheibenberg zu Fuß und zu Wagen herüberkamen, um die Kirchenmusik in Geyer mit anzuhören. Oft vermochte das bescheidene Kirchlein die Menge kaum zu fassen und Thüren und Fenster desselben mußten dann offen bleiben, damit die auf dem das Kirchlein umgebenden Friedhofe zahlreich versammelten zu spät Gekommenen wenigstens etwas von dem Concert hören konnten. Der Opferstock des Kirchleins sowohl, wie die Gasthäuser des Städtchens, in welch letzteren die fremden Besucher ausspannten oder nach der Kirche einkehrten, kamen dabei ebenfalls nicht zu kurz, und so hielt nicht blos der Herr Pfarrer, sondern die ganze Bewohnerschaft große Stücke auf die Familie Titel.

Im Juli nun, als der ebenfalls große Jahrmarkt in Chemnitz, welcher mehrere Tage währte, bevorstand, lief von einem dortigen Gasthalter ein Brief ein, dem ein Empfehlungsschreiben des Herrn Querner in Leipzig beilag, worin die Familie eingeladen wurde, während der Dauer des Jahrmarktes im Saale des großen Gasthauses zu concertiren, und zwar verbürgte sich der Gastwirth bei freier Kost und Wohnung für die Familie für mindestens 50 Thaler Einnahme derselben. Ohne Weiteres sagte Vater Titel zu, und als die kleine Gesellschaft nach zehntägiger Abwesenheit zurückkehrte, betrug die reine Einnahme mehr als das Doppelte des garantirten Betrages.

Im Herbst, als die Michaelismesse zu Leipzig zu Ende war und wieder reichen Ertrag gebracht hatte, da machte Vater Titel seinen Plan zur Wahrheit und überall, wohin die Familie kam, fand sie begeisterte Bewunderer. Mancher wackere Mann aber verlor sein Herz an das einfache Gebirgskind — unsere Harfen-Cordel — und auch die aufblühende Anna zählte manchen Verehrer, aber beide Mädchen bewahrten sich ihr reines Herz, und ein Blick aus den unschuldsvollen Augen der Mädchen genügte stets, um übermüthige oder dreiste Gesellen in die gebührenden Schranken zurückzuweisen.

In Dresden hatten sie sogar die Ehre, vor den kurfürstlichen Hof gerufen zu werden, und als sie der Kurfürst nebst seiner Gemahlin, überaus befriedigt von dem Gehörten, huldvoll entließ, überreichte er dem Vater Titel eine werthvolle silberne Dose mit seinem Bildniß, indeß seine Gemahlin jedem der drei Mädchen einen zierlichen goldenen Ring zum Angedenken schenkte.

Je mehr sich aber die Kunde von den Erfolgen der Titel'schen Familie im Erzgebirge verbreitete und je sichtlicher der Wohlstand derselben wurde, desto mehr leuchtete es auch anderen Bewohnern des Gebirges ein, daß der neue Erwerbszweig wohl auch ihnen Brod geben könnte, und gar bald fing es in den Thälern und auf den Höhen, in Dorf und Städtlein an zu klingen und zu tönen, und kaum waren fünf Jahre ins Land gegangen, da zogen schon einzelne Trupps, welche sich meist aus Familien oder der Verwandtschaft organisirt und eingeübt hatten, ebenfalls hinaus, um auf Messen und Märkten ihren Erwerb zu suchen und meist auch reichlich zu finden. Ist doch in fast allen Ländern gerade der Bergbewohner meist immer musikalischer Natur, und die Erzgebirgler machten hiervon keine Ausnahme.

Gar bald drangen diese Gesellschaften weiter und weiter, und im ganzen vorigen, ja bis zur Hälfte des jetzigen Jahrhunderts konnte man die Sänger und Musikanten des Erzgebirges in allen Ländern Europas finden.

Mancher bedeutende Künstler ging aus diesen Gesellschaften hervor, und manche berühmte Sängerin, deren Lied Tausende in weltbekannten Opernhäusern lauschten, hatte ihre Heimath im sächsischen Erzgebirge, mochte auch auf dem Theaterzettel der Name irgend einer Signora X oder Y angegeben sein.

Wie aber ein Industriezweig in der Regel den andern nach sich zieht, so geschah es auch hier. Lange Zeit mußte man die Musikinstrumente aus Augsburg, ja wohl selbst aus Italien zu enormen Preisen beziehen, bis speculative Köpfe sich in Markneukirchen und Klingenthal ansässig machten und Instrumentenfabriken errichteten, welche gar bald reißenden Absatz fanden.

So wurde das Unternehmen der Titel'schen Familie zum Segen für ihr ganzes Heimathland und gab bald vielen Tausenden reichliche Nahrung. Der Familie selbst aber that die immer mehr anschwellende Concurrenz keinerlei Abbruch in ihrem Erwerbe, der Name der Erzgebirgischen Wachteln war weit und breit berühmt, und sie hatten ihre festen Plätze, wo sie concertirten, sicher inne.

Auf diese Weise verging Jahr auf Jahr. Cordel, zum prächtigsten Weibe entwickelt, stand bereits im zweiundzwanzigsten, Anna, ebenfalls herrlich erblüht, im einundzwanzigsten Lebensjahre, als Vater Titel nach kurzer Krankheit plötzlich verstarb. Kaum ein Jahr darauf folgte Anna der Werbung des jungen Gelenauer Pfarrers und ward dessen Weib; dafür traten nun Hans und selbst der kaum zehnjährige Martin mit in die Capelle, sowie eine junge Verwandte von großer Begabung, und die Truppe der „Harfen-Cordel" behauptete unter allen anderen nach wie vor den ersten Platz.

Es vergingen wiederum zwei Jahre in der gewohnten Thätigkeit. In dem lieblichen Angesichte Cordel's zeigte sich ein resignirter, schwermüthiger Zug. Viele hielten sie für stolz, weil sie alle Bewerbungen, und zwar oft ebenso reicher wie ehrenhafter Männer, standhaft zurückwies. Zwar glaubte sie schon längst nicht mehr an eine Vereinigung mit Günther, aber sein Bild wohnte unerschütterlich in ihrem Herzen, und sie wollte die Treue, die sie ihm einst gelobt, niemals brechen.

Zur selben Zeit, wie Vater Titel, war auch der Vater Günther's auf dem Lotterhofe mit Tode abgegangen, ohne daß sein einziger Sohn an seinem Sterbebette gestanden hätte. Es verlautete nur, der Letztere sei als Baumeister in fremder Herren Diensten und würde wohl nie wieder heimkehren. Ob er verheirathet sei oder nicht, wußte Niemand. Die Verwaltung des Lotterhofes geschah in alter Weise durch einen Vogt, der schon dem verstorbenen Herrn viele Jahre gedient hatte und der alljährlich einmal nach Leipzig fuhr, um dem Vetter seines jungen Herrn Rechnung abzulegen. Auch in Leipzig war über Günther's Aufenthalt nichts zu erfahren, und Cordel war zu stolz, um weitere Nachforschungen anzustellen. Hatte er sie vergessen — sie wollte ihm wenigstens das gegebene Wort halten in alle Ewigkeit.

* * *

Es war wieder Frühling geworden nach hartem Winter, Ostern, welches ziemlich spät in diesem Jahre fiel, stand in etwa vierzehn Tagen vor der Thür. Der Frühling erschien aber mit aller Macht, die Sonne schien täglich so warm, als wäre schon der Mai herangekommen, und vertrieb von den Höhen auch die letzten Spuren von Eis und Schnee. Gleich vielen anderen in und um Geyer wohnenden Musikanten, trafen auch die Geschwister Titel bereits ihre Vorbereitungen zur Reisezeit, welche jetzt jedes Jahr mit der Ostermesse begann und etwa Mitte November endete, denn die Geschwister verdienten mehr als genug, um nicht auch den Winter über in der Fremde herumziehen zu müssen, wie dies viele andere Gesellschaften thaten, welche oft gleich Jahre lang nicht heimkehrten.

Cordel war in Gelenau gewesen, um die Schwester, die bereits einen strammen Buben auf den Knieen wiegte, einmal zu besuchen, der Schwester Wäglein hatte sie bis Thum gebracht, von wo aus sie dasselbe zurückgeschickt, um ihren Lieblingsweg über den Greifenstein einzuschlagen. So schritt sie jetzt denselben Pfad dahin, auf welchem sie damals — es waren fast acht Jahre seit jenem Tage vergangen — den Geliebten zum letzten Male gesehen, und — wie es schien für immer — Abschied von ihm genommen hatte.

Da war auch, freilich arg verwettert, der Baumstumpf, auf den sie damals, als Güther sie verlassen hatte, gesunken war, und, — — die Erinnerung kam in so schmerzlicher Weise über sie, daß sie auch heute auf den Stumpf niedersank und laut aufschluchzend ihren Thränen freien Lauf ließ. Die Sonne blickte schimmernd durch die noch blattlosen Zweige und warf farbige Reflexe auf das Moos des Waldbodens, kein Geräusch war weit und breit zu hören, nur das laute Schluchzen eines herzenswunden Menschenkindes hallte wieder in dem einsamen Reviere.

So saß Cordel lange Zeit, und es schien ihr, als könnte sie dem Thränenstrome nimmermehr Einhalt gebieten, als müßte sie sich zur Entschädigung für die jahrelange Qual unbefriedigter Sehnsucht endlich einmal Beruhigung darin suchen, den so lange verhaltenen Schmerz und Kummer austoben zu lassen. Sie preßte beide Hände vor die Augen und gewahrte es so nicht, daß sie schon eine ganze Weile nicht mehr allein war, denn etwas vor ihr auf dem Wege, die zur Seite gebogenen Zweige eines den Weg versperrenden Busches mit der Rechten festhaltend, stand der greise Pfarrer und betrachtete theilnehmend das laut weinende Mädchen. Endlich sah Cordel auf und mit dem Aufschrei eines schmerzerfüllten, fast verzweifelnden Menschenkindes warf sie sich in die geöffneten Arme des greisen Seelsorgers und barg das erglühende Antlitz der treuen Brust desselben.

Ruhig ließ der Pfarrer den Schmerz des Mädchens austoben, während mildes Lächeln seinen Mund umspielte, dann zog er Cordel wieder auf den Baumstumpf nieder, während er selbst auf einem anderen, einige Schritte von ihr entfernten Platz nahm.

„Ich kann mir denken, mein Kind, was Dein Herz bewegt", sprach er sanft, indeß Cordel's Thränen milder flossen, wußte doch der Pfarrer allein, durch sie selbst, von der Geschichte ihrer Liebe, und seinen Trostesworten lauschte sie gern.

„Dein Schmerzensausbruch kommt aus wundem Herzen, welches vergeblich ringt, den Geliebten, den es untreu glaubt, zu vergessen. — Aber, mein Kind, woher weißt Du denn so bestimmt, daß er untreu oder Dir auf irgend welche Weise überhaupt verloren ist? Kann er nicht vielleicht nach langem, hartem Kampfe mit dem Leben doch noch wiederkehren, ebenso reinen Herzens, wie er gegangen, und ebenso treu und liebend, wie er von Dir geschieden ist?"

Cordel blickte auf und schaute den alten Herrn durch Thränen an, dann aber schüttelte sie den Kopf und rief: „Nein — er kehrt nicht wieder, längst wäre er sonst da, er ist mir verloren, so — oder so —!"

Wiederum lächelte der Pfarrer, und es schien, als ob er einen warnenden Blick in das Gehölz würfe.

„Herr!" sagte er, „das Menschenherz ist doch ein merkwürdiges, bald standhaftes, bald darauf wieder verzagtes Ding. Jahrelang hast Du felsenfest auf die Treue Günthers gebaut, und ein einziger muthloser Augenblick vermag jahrelanges Vertrauen über den Haufen zu werfen. Und — —"

„O!" rief Cordel wiederum schmerzlich aus, „ist nicht gerade dieses hier derselbe Platz, wo er vor acht Jahren zum letzten Male zu mir sprach und Abschied für immer nahm? Und habe ich nicht deshalb in den ganzen acht Jahren den Platz gemieden, so oft es auch mein Herz hierherzog? Es ist derselbe Platz, wo er mir ewige Treue gelobte und wo — wo — —"

Da durchbrach ein kräftiger Arm die hindernden Zweige, ein Mann warf sich zu den Füßen Cordel's nieder und fing die laut Aufschreiende und bewußtlos Niedersinkende in seinen Armen auf, die zitternde Mädchengestalt fest an sein Herz drückend.

„Wo — wo er auch Dir, Du Viel- und Heißgeliebte, zum ersten Male wieder erscheint, ebenso treuen Herzens als er gegangen ist, um Dein eigen zu bleiben, so lange uns Gott nicht durch den Tod von einander trennt!" jubelte der neue Ankömmling und preßte heiße Küsse auf die bleichen, sich aber schnell wieder röthenden Wangen der Geliebten.

Der Pfarrer hatte sich still entfernt; am Waldessaum im lachenden Sonnenschein aber saßen zwei Glückliche Hand in Hand oder sanken sich in süßer Liebesseligkeit immer und immer wieder in die Arme, sie gewahrten es nicht, daß Stunde um Stunde verging. Erst als die sinkende Sonne und die einbrechende Dämmerung zum Aufbruch mahnten, erhob sich das liebende Paar und schritt glückselig der bescheidenen Wohnung Cordel's zu. Wohl rannten die Leute an Thüren und Fenster, als sie Cordel am Arme des hochgewachsenen schönen Mannes sahen, der in seinem Wamms von blauem Utrechter Sammet und ebensolchem Bartel, den schönen Kopf mit lang herabwallenden Locken und stattlichem Vollbart geschmückt, wie ein Edelmann aussah; und Viele blickten dem Paare neugierig nach.

Was aber Mutter Titel dazu sagte, als die Zwei vor sie traten, als sie erfuhr, daß Günther, als wohlbestallter Baumeister der kaiserlichen Majestät zu Wien jetzt gekommen sei, um ihre Cordel zum Weibe zu nehmen und dieselbe dann mit in seine neue südliche Heimath zu führen? — Weinend, aber durch das Glück ihres Kindes selbst beglückt, segnete sie froh die treue Liebe des jungen Paares.

Wie sehr nun auch Günther bat, daß Cordel den Meßbesuch sofort ganz aufgeben sollte, so fest erklärte Cordel, daß sie noch die bevorstehende Messe, zu der zu erscheinen sie ihr Wort verpflichtete, besuchen wollte, und erst, wenn sie daselbst den Bruder Karl, der nun ebenfalls fast zweiundzwanzig Jahre zählte und sich mit der neu eingetretenen jungen Verwandten verlobt hatte, bei Herrn Querner als ihren Nachfolger fest installirt hätte, dann wollte sie dem Geliebten folgen, wohin er immer wolle.

So reiste denn Günther ebenfalls mit nach Leipzig, wo er bei seinem Vetter Quartier nahm, dem er seine Verlobung mittheilte. Der alte würdige Herr machte erst ein etwas unwilliges Gesicht, als er sich aber noch denselben Abend ganz allein nach Auerbach's Keller begab und — allda in eine Ecke gedrückt, unerkannt von Allen, das liebenswürdige und dabei keusche und reine Benehmen des von seinem Neffen geliebten Mädchens sah, als er allgemein die Sittsamkeit und Ehrbarkeit der ganzen Familie loben hörte, da zögerte er keinen Augenblick, das einfache Gebirgskind nebst den Ihren in sein Haus einzuladen und am Schlusse der Messe in seinem Hause einen glänzenden Verlobungsschmaus zu geben, bei welcher Festlichkeit dem jungen Paare von allen Seiten die herzlichsten Beweise von Theilnahme und Hochachtung dargebracht wurden.

Am Pfingstfest darauf fand in dem bescheidenen Kirchlein zu Geyer unter schier ungeheurem Menschenzudrange die Trauung des kaiserlichen Baumeisters und Besitzers des Lotterhofes, Herrn Günther Lotter mit der Jungfrau Concordia Titel statt, und bei dem folgenden Ballfeste ließ es sich der getreue Herr Querner aus Leipzig nicht nehmen, sowohl mit der wunderschönen Braut, als auch mit der Mutter Titel und deren anderen Töchtern den Ehrentanz zu thun.

Ende.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner